K I. 159.

Bip
Gedi. o.
7
108

Friedrich Chriſtian Leſſers,

Der Kirchen St. Jacobi und St. Martini in der Käyſerl. Freyen Reichs-Stadt Nordhauſen Paſtoris, des Miniſterii Senioris und der Käyſerl. Academie der Naturæ Curioſorum, wie auch der Königl. Preuß. Geſellſchaft der Wiſſen-ſchaften Mit-Gliedes.

Anmerckungen von der Baumanns-Höhle

wie er ſie ſelbſt Anno 1734. den 21. May befunden.

Nebſt Beyfügung derer natürlichen Urſachen

I. Woher das Tropf-Stein-Waſſer komme, und wie es zu gehe, daß es zu Stein werde?

II. Warum die Lichter in den Höhlen nicht gerne brennen, ſondern leicht ausgehen?

III. Warum ein Ruf, oder losgeſchoſſene Piſtole, einen ungemeinen ſtarcken Schall darin mache?

begleitet von deſſen geliebteſten Herrn Bruder,

Hrn. Johann Gottlieb Leſſern,

Der Artzeney Doctore, S. Durchl. des Herrn Hertzogs von Holſtein-Ploen Hof-Rath und Leib-Medico auch Artzte des Hoch-Adlichen Jungfrauen-Cloſters zu Preetz.

Vierte weit vermehrtere Auflage.

NORDHAUSEN,
bey Johann Heinrich Groß, 1745.

Dem

Durchlauchtigſten Hertzog

und

HERRN

Hrn. Carl,

Fürſten zu Braunſchweig
und Lüneburg, Rittern des
Johanniter-Elephanten- und ſchwartzen Adlers-Ordens, und Commendeur zu Supplinburg ꝛc.

Meinem gnädigſtem
Fürſten und Herrn.

Durchlauchtigſter Hertzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr!

WEnn ich nicht glaubete, gerechte Urſach zu haben, gegenwärtige geringe Blätter Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl. unterthänigſt zuzuſchreiben, würde ich mich nicht unterfangen haben, dieſelben vor Dero erleuchtete Augen zu legen, und Dero gottſelige Gedancken, und wachſame Vorſorge vor das Wohl Dero Unterthanen damit in etwas zu unterbrechen. Weil aber zwo hinlängliche Urſachen mich zu ſolcher Kühnheit angetrieben, ſo hoffe zuverſichtlich, bey Denenſelben dieſes Unterfangens wegen gnädigſte Vergebung zu erhalten. Die erſte Urſach iſt, daß dieſe Zu-

ſchrift ein öffentliches Zeugniß der gröſten Danckbarkeit ſey, welche die mir anvertrauete Gemeine St. Jac. und ich **Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl.** ſchuldig ſind vor das recht fürſtl. Geſchenck, ſo **Dieſelben** auf unſere unterthänigſte Supplique zu unſerm Kirch-Bau gnädigſt gewidmet. Die andere iſt, weil die Baumanns-Höhle in **Dero** Landen und unter **Dero** Schutz liegt. **Ew. Hoch-Fürſtl. Durchl.** weltgeprieſene Leutſeligkeit machet mich hoffen, dieſes mit gnädigen Augen anzunehmen, und ich verſichere heilig, wie ich mit aller erſinnlichen Devotion ſey,

Durchlauchtigſter Hertzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr!

Dero

Nordhauſen,
den 7. April.
1745.

unterthänigſter Knecht.
Friedrich Chriſtian Leſſer.

Geehrteſter Leſer!

Nachdem Jhro Hochwohlgeb. Hr. Jul. Bernh von Rohr, Königl. Poln. und Churfl. Sächſ. Land-Cammer-Rath und Domherr zu Merſeburg in ſeinen geographiſchen hiſtoriſchen Merckwürdigkeiten des Vor- oder Unterhartzes in der 1. Abtheilung im XIV. Capitel von der Baumanns-Höhle Nachricht ertheilet, und p. 121. ſich auf mich mit folgenden Worten bezogen: Wer von dieſer Baumanns-Höhle mehr Nachricht verlangt, kan des gelehrten Herrn Leſſers, Paſtoris in Nordhauſen, hievon aufgeſetzte Nachricht, nebſt ſeines Herrn Bruders dieſem Werck zugleich mit angefügten Gedancken nachleſen; dieſe Herrn (*) haben die Baumanns-Höhle in eben dem Jahre, da ich ſolche beſichtiget, in Augenſchein genommen, und ich finde, daß ihre hierüber gemachte Anmerckungen gantz

 accurat:

(*) Dieſes iſt ein Jrrthum, ſintemal Mhhl. Bruder damals nicht mit geweſen.

accurat: So iſt nach dieſem Werckchen von neuen viel Anfrage geweſen. Weil aber die erſte Ausgabe von 1734. wegen vieles Abganges bald vergriffen worden, auch nachhero die andere, ſo von meinem hertzlich-geliebten Bruder, Herrn Doct. Joh. Gottlieb Leſſern, Sr. Hochfürſtl. Durchlaucht, des Herrn Hertzogs von Holſtein-Plön Hof-Rathe und Leib Medico mit Anmerckungen vermehret, und zu Hamburg 1735. aufgeleget worden, alhier nicht mehr zu haben, auch die dritte Auflage, ſo alhier 1740. aus der Preſſe kommen, abgegangen, ſo habe ich ſie jetzo zum viertenmale curieuſen Liebhabern zu gefallen vermehrter an das Licht ſtellen wollen. Lebe wohl.

§. 1.

§. 1.

Wie GOtt, der allmächtige und weiſe Erbauer des groſſen Welt-Gebäudes in allen Geſchöpfen uns ſeine groſſe Thaten vor Augen leget, ſo thut er auch ſolches beſonders in denen Höhlen, um uns dadurch zu einer heiligen Aufmerckſamkeit und Verwunderung aufzumuntern. Es ſind aber die wenigſten noch recht unterſuchet worden von den Gelehrten, auch nicht einmal vom Barcker, Ray, Nieuwentydt, und Derham, welche doch andere Wercke der Allmacht und Weisheit GOttes in der Natur zu unterſuchen ſich bemühet haben. Dannenhero halte ich den guten Wunſch des ſo curieuſen, als gelehrten Herrn Balthaſ. Ehrhardi, M. D. und wohlverdienten Phyſici zu Memmingen, ſo er in ſeiner wohlausgearbeiteten Diſſ. de belemnitis Suevicis edit. II. § XII. not. p. 32. zu erkennen giebt, vor gerecht, da er gewünſchet: daß doch ein Curieuſer **möchte eine natürliche Hiſtorie der berühmſten Höhlen zuſamen ſchreiben.** Allein wer dieſes unternehmen wolte, würde tauſend Schwierigkeiten finden, theils weil die wenigſten Höhlen wegen der Gefahr, ſich darinne zu verirren, oder in verborgene Klüfte und Ab-

gründe zu verſincken, beſtiegen worden: theils weil denen Beſchreibungen derer Höhlen, ſo durchkrochen worden, nicht allezeit ſicher zu trauen, indem die Verfaſſer dererſelben, entweder nicht aufmerckſam genug, oder von allzuſtarcker Einbildung geweſen, viel Sachen vor Dinge anzuſehen, die ein ander von mehrerer Beurtheilungs-Kraft nimmermehr davor, wovor ſie ausgegeben worden, halten ſolte. Inzwiſchen könte doch einem ſolchen Inſtituto nach und nach die Hand gebothen werden, wenn gelehrte Natur-Kündiger die Höhlen, denen ſie nahe wohnen, ſelbſt unterſucheten, und was ſie darinnen merckwürdiges befänden, nach ſeiner wahren Beſchaffenheit aufzeichneten.

§. 2.

Ich wil eben vorjetzo einen Verſuch thun, von der bekannten Baumanns-Höhle ſolcher geſtalt zu ſchreiben, wie ich ſie im Jahre 1734. den 21. May, da ich ſie ſelbſt beſtiegen, befunden habe. Weil ſie nicht nur in der Nähe, ſondern auch in der Ferne ſo berühmt iſt, daß auch reiſende Ausländer, die Wunder der Natur darinne zu beſichtigen, hinein ſteigen, ſo iſt ſie werth nach der Wahrheit beſchrieben zu werden. Es haben zwar dieſe Königin unter den Höhlen am Hartz vor mir unterſchiedene beſchrieben. Der fleißige Prior, Paſtor und Rector in der ehmals blühenden Schule des geweſenen Ciſtercienſer-Cloſters Walckenried, *M. Henricus Ecſtormius* hat hiervon An. 1699. den 28. April eine Lateiniſche Epiſtel an den damaligen Med. Doct. und Prof. zu Jena Zach. Brandelium geſchrieben, welche in ſeiner Hiſt. terræ motuum p. m. 210. zu finden;

den; aber er hat nicht aus eigener Erfahrung, indem er ſie niemals beſehen, ſondern von Hören-Sagen geſchrieben. Der gelehrte Secretarius der vortreflichen Königl. Societæt in Engeland, *Henricus Oldenburgius* hat in den Actis Philoſoph. dieſer Societæt de An. 1668. menſ. Sept. p. 647. eine Nachricht davon ans Licht geſtellet, aber ich habe nicht Gelegenheit gehabt, ſie zu leſen. *Prætorius* ſoll auch einen Tractat von derſelben geſchrieben haben, wie Tenzelius in ſeinen monatl. Unterredungen vom Jahr 1697. p. 669. meldet, welchen ich aber nie zu Geſichte bekommen. Eben daſelbſt iſt auch aus *D. Auguſti Schefferi*, eines Medici zu Magdeburg, Beſchreibung ſeiner A. 1663. gethanen Hartz-Reiſe p. 657. u. f. zuleſen, was er von der Baumanns-Höhle vor Nachricht giebt. Und p. 669. lieſet man des Fürſtl. Sächſ. Ober-Berg-Inſpectoris zu Ilmenau Friedrich Heyns Nachricht von derſelben, wie Er ſie An 1694. den 26. Aug. beſichtiget. Ich finde an der Leich-Predigt des ſeligen Herrn Geheimen Raths, D. Fried Hoffmanns in Halle, meines im Leben innigſt-vertraut geweſenen, und auch im Tode hochgeſchätzten Gönners und Gevatters, ſ. XXII. angeführet: Kurtze Beſchreibung einer Reiſe, die am 28. Jul. 1692. von Halberſtadt nach der Baumanns-Höhle am Hartz angeſtellet worden. Halberſtadt, 4. Ich habe dieſe Beſchreibung nicht geſehen, und es hat auch dem Herrn Verfaſſer nicht beliebet, ſeinen werthen Nahmen vorzuſetzen. Inzwiſchen da eine ſcharfſinnige Beurtheilung der Sachen nach der Wahrheit demſelben eigen war, ſo glaube ich, man werde darinne

ſichere Nachricht von dieſer Höhle finden. Auch beſchreibet ſie Joh. Henr. Seyfried in medulla mirabil. nat. L. II. p. 472. C. VII. Er hat aber alles, wie er ſelbſt meldet, aus dem Prætorio entlehnet. Die Beſchreibung, welche Happel in mund. mirab. P. III. p. 744. hat, iſt eben ſo ſeltſam, als unwahr. Der bekannte Ieſuit Athanaſius Kircherus hat in ſeinem Mundo ſubterr. Tom. II. Sect. II. L. VIII. C. V. & VI. f. 60. u. f. ſie auch beſchrieben, und ich habe ſolche Beſchreibungen vor geraumer Zeit geleſen, kan mich aber in Ermangelung dieſes Buchs nicht mehr beſinnen, was Er davon aufgezeichnet. Der berühmte Marienberg. Probſt und Prof. der Oriental. Sprachen zu Helmſtädt, Herr Herm. von der Hardt, hat den Grund-Riß davon denen Leipz. act. erudit. de 1702. menſ. Jul. p. 305. einverleibet, ſo auch ziemlich, aber doch nicht hinlänglich genug beſchrieben. *Matth. Merian* in der Braunſch. und Lüneb. Topogr. f. 31. 36. hat von dieſer Höhle auch Nachricht ertheilet, welches Buch ich aber eben nicht bey der Hand habe. Der vormalige hieſige Phyſicus D. Georg Henning Behrens hat ſie ſelbſt beſucht, und weitläuftig mit untermiſchten Nebendingen in ſ. Hercyn. cur. C. I. n. I. p. 1. u. f. beſchrieben, aber er hat nur 3. Höhlen, nicht aber die 4. und 5. durchkrochen, wie ich gethan. Hr. *D. Ioh. Chriſtian Kundmann* in Rariorib. Nat. & Art. I. Abſchn. X. Art. f. 110. u. f. beſchreibet die Höhle ziemlich genau, wie er ſie A. 1708. befunden. Der vormals berühmte und um die Nordhäuſiſche Schule wohlverdiente Rector, M. Friedr. Hildebrand hat A. 1660. ein ſchön lateinſches Gedichte in

heroiſchen

heroiſchen Verſen von dieſer Höhle durch den Druck bekannt gemacht, welche Herr D. Behrens in ſeinen curieuſen Hartzwalde p. 30. wieder mit eindrucken laſſen. Und Joh. Ludw. Führer hat von derſelben auch ein fein lateiniſch Gedichte in elegiiſchen Verſen verfertiget, welches er als einen Brief an M. Johan. Kajum, Cloſter-Verwalter in der Stifts-Schule zu Ilfeld abgefaſſet. Es iſt öfters wieder aufgeleget worden. Erneſtus Göttling ließ es A. 1660. wieder drucken. D. Chriſtoph Hellwig, Profeſſor Medicinæ zu Greifswald würdigte es in ſeinen Bericht von der Peſt Part. II. C. 2. p. 129. mit zu bringen. D. Behrens hat es in ſeinem Hartzwalde p. 33. und der ſel. Herr M. Joh. Hen. Kindervater, ehmals wohlverdienter Paſtor St. Blaſii alhier, hat es ſeiner Nordhuſæ illuſtri p. 67. einverleibet. Beyde ſind werth, daß ſie hinten am Ende mit beygefüget werden. *Licentiat Chriſtoph* von Hellwig zu Erfurt hat anmuthige Berg-Hiſtorien zu Leipzig 1702. in 12. heraus gehen laſſen, worinnen er auch die denckwürdigen Sachen in der Baumanns-Höhle angemercket. Ihro Hochwohlgebl. der Herr Jul. Bernh. von Rohr, welcher die Höhle in eben dem Jahr beſichtiget, da ich darinnen geweſen, hat ihrer in ſeiner artigen Schrifft: Merckwürdigkeiten des Vor-oder Unter-Hartzes p. 115. u. f. auch gedacht. Herr *D. Franc. Ern.* Brückmann hat von ihr in ſeinen Epiſtolis itinerariis in der XXXVII. welche von den Foſſilibus Blanckenburgicis handelt, p. 4. Nachricht ertheilet. Kürtzlich hat auch Herr Gottfried Betke Paſtor zu Weſterende in Oſt-Friesland, aus des ſeligen Herrn D.

Behrens

Behrens curieuſen Hartzwalde nebſt andern Seltenheiten der Kunſt und Natur am Hartze auch dieſe Höhle andächtig beſchrieben im 1. Cap. p. 7. Der Titel des Buchs heißt: Der curieuſe Hartzwald ꝛc. in teutſchen Verſen abgebildet. Hamburg 1744. 4. Der Verfaſſer hat in ſeinen Verſen nicht ſo wohl auf die Kunſt, ſondern auf die Erbauung geſehen. Ich werde alſo nichts übriges thun, wenn ich meine Anmerckungen hier einſchalte, und der geneigte Leſer wird aus der Zuſammenhaltung jener Schriften mit dieſer Piece leicht ſehen, daß ich vieles hier genauer beſchreibe, oder verbeſſere, welches mir hoffentlich niemand verargen wird, je weniger es vor mir dem groſſen Theologo Herrn von der Hardt verarget worden, und je mehr einem Theologo oblieget, nicht nur die Wercke der Gnade, ſondern auch die Wercke der Natur, ſo GOtt würcket, zu betrachten, und andern anzupreiſen.

§. 3.

Die Baumanns-Höhle liegt am Unter-Hartz in der alten Grafſchaft Reinſtein, oder nach dem heutigem Zuſtande, in dem Fürſtenthum Blanckenburg, welches unter dem Durchlauchtigſten Hertzoge von Braunſchweig, Herrn Carl, der eine Ergötzlichkeit Teutſchlandes, und ein Heil Seiner Unterthanen iſt, Ruhe und Sicherheit genüſſet, und hat gegen den Mittag das Rübeland mit denen an der Bode liegenden Eiſen-Hütten und Häuſern; gegen den Abend eine Meile davon Elbingerode, oder Eiligerode, ſo nach Hannover gehöret, und gegen Mitternacht das Schloß und die Stadt Blanckenburg, welche auch eine Meile davon gerechnet wird.

Sie

Sie ſoll ihren Nahmen von einem, Nahmens Baumann, haben, der zu erſt die Künheit genommen, ſich in dieſes unterirdiſche Labyrinth zu wagen. Der Eingang in dieſelbe iſt oben auf einem Berge, und beſtehet aus einer Höhle, welche gegen den Mittag und Mitternacht groſſe Oeffnungen hat, welche aber beyde mit Brettern zugeſchlagen, damit nicht jemand heimlich hinein ſteigen und die Curioſa heraus nehmen könne. Sie iſt als ein Vorhoff derer andern Höhlen anzuſehen, und ſoll vor dieſem ziemlich klein geweſen ſeyn, es hat ſie aber der curieuſe Hertzog von Braunſchweig, Herr Rudolph Aug. erweitern laſſen, zur Bequemlichkeit derer Curioſorum, und hier iſt kein Tropf-Stein zu finden, auch nichts curieuſes zu ſehen. Es ſind jetzt zwey Vettern Andreas und Chriſtoph Becker von der Durchl. Herrſchaft von Blanckenburg mit der Baumanns-Höhle, um die Fremden darinne herum zu führen, und die Lettern (oder bergmänniſch davon zu reden, Fahrten) im guten Stande zu erhalten, belehnet, welche ihre Dienſte um ein Trinckgeld, deſſen Werth ſie in das Belieben der Curioſorum ſtellen, gerne thun. Ehe nun jemand in die Höhle ſteiget, hat er wohl in acht zu nehmen: Erſtlich, daß man den von dem Führer angebothenen Fuhrmanns-Küttel anziehe, weil man ſonſt ſeine Kleider ſchrecklich beſudelt; und dann, daß man auf den Fahrten ſich feſte anhalte, damit man nicht falle, welches gar leicht geſchehen kan, indem die Sproſſen derer Fahrten vom Tropfſtein immer ſchlipfrich ſind, mithin die Füſſe leicht abgleiten können, und daß man mehr als eine Fackel oder

Licht nehme, damit man nicht im Finſtern tappen müſſe, wenn eines ausgehet.

§. 4.

In der erſten Höhle iſt der Eingang durch eine Schluſt noch ziemlich leidlich. Sie iſt ein von Natur ausgehöhltes Gewölbe von ſolcher Höhe und Weite, daß ein mittelmäßig Bauren-Haus darinne ſtehen könte. Den Boden bedecken viel groſſe und kleine Steine, ſo von oben herunter gefallen zu ſeyn ſcheinen, und weil ſie unordentlich unter einander her liegen, ſo gehet es ſich ſehr unſicher darauf. Der Tropfſtein findet ſich hierinne ſehr häufig, und hänget oben am Gewölbe ſehr vieler, ſo wie Eiß-Zacken ausſiehet. Mann ſiehet auch kleine hohle Röhrrichen von Tropfſtein hangen, welche wie ein hohler Feder-Kiel von einer Schwans-Feder ausſehen, doch aber nicht ſo glatt ſind, als dieſelben. Man ſiehet hierinne einen Hügel von Tropfſtein, welchen ſie den Brocken nennen. Zur rechten etwa halb Mannes hoch in der Wand iſt eine Höhlung, welche unten ausgehöhlet, und der Weih- oder Wein-Keſſel genennet wird. An der untern Seite des Gewölbes dieſer Höhle iſt ein klein Bildniß einer Nonne, welche kniet und betet, wie wenn ſie an dem Steine halb-erhaben ausgehauen wäre; ſie hat einen ſchwartzen Habit, iſt noch ziemlich natürlich, und ſoll ſie der Hertzog Rudolph Auguſt zu erſt entdecket haben. An dieſer Wand weiter hin und höher iſt im Felſen ein Hertzförmiger (nicht aber ovaler, wie in denen Actis eruditor. oben abgemahlet iſt) Brunnen mit wohlſchmeckendem Waſſer, welches bey nahe einer Ehle

tief;

tief; Eckstorm l. c. p. 220. u. f. meldet, daß man dieſes Waſſer vor gut hielte, den Stein in dem Menſchen zu vertreiben, welches auch der D. und Profeſſor Medicinæ zu Jena, Johan Schröter eben vor nicht ungenehm gehalten. Es ſey merckwürdig, daß dieſes Waſſer in einem Glaſe ein gantzes Jahr ſich halte, und darinne ſich nichts zu Boden ſetze. Der Anführer berichtete, das Waſſer dieſes Quells ſey unerſchöpflich, denn als einſt hochgedachter Hertzog ein gantz Faß daraus ſchöpfen laſſen, habe man doch keinen Abgang am Waſſer geſpüret, welches bey einer Quelle in einem ſehr hohen Berge zu bewundern. Das Vorgebē des Anführers iſt ſehr wahrſcheinlich, weil das Waſſer dieſes Brunnens überlaufet, und in einen Stein, ſo unter dieſem Brunnen an der Felſen-Wand hervor raget, und der Goß-Stein genenet wird, ſich verſchleifet. Weiter hin iſt oben an der Felſen-Wand ein viereckichter Stein zu ſehen, welcher einem Baldachin derer Herren Papiſten, dergleichen ſie am Fron-Leichnams-Feſt über das Venerabile tragen, ähnlichet, und der Himmel genennet wird. Zur Lincken oben hanget von Tropf-Stein etwas herunter, ſo wie ein vielfältig-gefalteter Weiber-Rock, oder Talar, ſo weit er bis an die Lenden hinauf gehet, ausſiehet, nicht anders, als wie etwa die Mahler die Himmelfahrt Chriſti abmahlen, da der Heyland ſchon mit dem Ober-Leibe bis an die Lenden in die Wolcken hinein gedrungen. Doch ragen an dem Rocke keine Füſſe hervor, wiewohl der Führer vorgab, ſie wären abgeſchlagen worden. Ueberhaupt giebt es eine vergnügte Augenweide, wenn die dunckle Nacht der Höhle mit dem Licht

 einiger

einiger Fackeln erleuchtet wird. Denn da ſiehet es nicht anders, als ob man das geſtirnete Firmament ſähe, ſintemal der Tropſſtein wie Sterne alsdann glänzet. Man findet auch ſteinerne Mandeln, ſo wohl weiſſe als braune, von Tropſſteine, welche wie mit weiſſem oder braunem Zucker überzogene Mandeln ausſehen, und zwar gut in die Augen, aber nicht vor die Zähne und Magen ſind. Auf der Erde liegen nicht nur groſſe Stücke Steine, ſondern auch vielerley geronnener Tropf-Stein, ſo wie der Confetti di Tivoli, oder mit Zucker überzogener Coriander und anderer Saamen ausſiehet. Doch iſt dieſer nicht ſo weiß, als jener Italiäniſche. Es theilet ſich dieſe Höhle in verſchiedene Nebenhöhlen, als in ſo viel Aeſte, ab. Man ſagt, daß dieſe unterirdiſche Lauf-Gräben, wie ein Labyrinth, ſo unter einander lieſen, daß man ſich nicht leicht wieder heraus finden könte, dahero müſte man, als ein anderer Theſeus einen Leit-Faden haben, oder ſeinen Gang mit geriebenen Kohlen oder mit Häckerling beſtreuē, ſo man wieder rückwarts zu Recht kommen wolte. Doch ſind viele eingefallen.

§. 5.

Zu der andern Höhle ſteiget man auf einer Leiter zur rechten gegen Mitternacht hinauf, und muß auf einem Brette über eine tiefe Schluft zwiſchen einer engen paſſage durch. Doch iſt dieſe Schluft nicht mehr ſo niedrig, wie Herr Betke ſagt, daß man auf 6. Ehlen lang bald auf den Knien, bald auf dem Bauche fortrutſchen müſte; Denn nachdem der Durchlauchtige Hertzog zu Braunſcheig, Rudolph August, löblichen Gedächtniſſes, die unterirdiſchen Gänge, ſo viel es ſich thun laſſen, bequemer machen laſſen,

laſſen, darf man nur etwas gebücket gehen. Auch brauchet man nicht mehr, ſich an einem Seile von 18. Schuhen herab zu laſſen, da man jetzo auf einer Farth hinunter ſteigen kan. Hier kömmt man zu einem Felſen, welcher auf beyden Seiten breit und der Länge nach oben ſpitzig zu gehet, wie ein Eſel oder höltzernes Pferd, worauf die Soldaten zur Straſe reiten müſſen, daher es auch das Pferd genennet wird. Es iſt ohngefehr 12. Ehlen lang. Die Höhe kan man nicht ſagen, weil man nicht weiß, wie tief es zwiſchen den beyden Schlüſten ſtehet. Herr Betke l. ſ. c. rechnet p. 9. die Höhe zu 3. Ehlen. Es iſt aber zuverſtehen, wie weit man die beyden Seiten des Rückes zwiſchen den Klüften mit den Augen erreichen kan. Meines Erachtens muß man dieſe Benennung ziemlich improprie verſtehen, dieweil dieſem Pferde ſo wohl die Beine als auch der Kopf mangelt, und könte man dieſen Felſen ehe einen Camels-Rücken nennen, weil er in der Mitte eine Höhe hat. Von hier ſteiget man auf einer Leiter, oder bergmänniſch zu reden, auf einer Fahrt in die 9 Ehlen hinunter in die andere Höhle. In dieſer findet ſich eigentlich das *Unicornu foſſile*, ſ. D. Kundm. l. c. 1. Abſchn. III. Art. ſ. 43. Man ſiehet auch hier viel kleine Nebenhöhlen, und Löcher, worein man aber nicht geführet wird, weil nichts darinne zuſehen seyn ſoll. Dieſe andere Höhle iſt noch gröſſer und höher, als die erſte. Rechtwärts iſt hierinne der Ort, wo am meiſten das gegrabene Einhorn liegt. Er iſt wie ein kleines Gewölbe mit einem engen Zugange, und beſtehet aus einem Spath-ähnlichen Steine, aus welchem hin und her Knochen herfür ragen. Die

Führer zeigen ſolchen Ort fremden nicht leicht, damit nicht ſo viel Einhorn daraus genommen werden möge, oder machen wohl gar leichtgläubigen Leuten, ſo leicht zu betrügen ſind, eine Furcht wider das hinein Kriechen, wenn ſie vorgeben, daß es zu ſehr darinne ſpiecke. In dieſer Höhle erblicket man zur Rechten den ſo genanten Münch mit ſeinen beyden Conſorten. Ich muß geſtehen, daß ich keine Münchs-Geſtalt an dieſem Steine finden können. Es iſt ein Stein, der wie der obere Theil eines Menſchen, vom Nabel an zu rechnen, ausſiehet, jedoch ſehr ungeſtalt. Der Kopf hat weder Augen, noch Naſen, noch Ohren, noch Mund, ſondern iſt ein unförmlich rundes Stücke, dem Leibe fehlen die Armen, und man ſiehet auch an der Kleidung keine Kutte, wie bey München, ſondern weil der Tropfſtein reiſſenweiſe daran herunter gelaufen, ſo läſſet es ſich anſehen, als habe dieſer Münch einen Chor-Rock mit Falten, dergleichen die Papiſtiſchen Dom-Herrn tragen, an. Mithin könte dieſes Bildniß ehe ein Dom-Herr, als Münch genennet werden. Aus dieſer Beſchreibung leget ſich alſo zu Tage, daß in denen Leipziger Actis eruditorum dieſer ſo genante Münch nebſt ſeinen Conſorten unrecht in Kupfer geſtochen worden, indem er wie ein Wickel-Kind gebildet iſt. So iſt auch falſch, was D. Behrens in ſeinem Hartzwalde p. 16. von dem Münche geſchrieben, daß er natürlich als ein geſchorner Münch gebildet ſey, und ſelbigen gar artig mit einer Platte und anderm Zugehör præſentiret. Nun habe ich zwar in dem MSct. meiner Lithotheologie, welches ſchon damals, als ich die erſte Ausgabe von dieſer

ſer

ſer Höhle beſorgete, bey dem Herrn Verleger Chriſtian Wilh. Branden in Hamburg lag, §. 318. demſelben nachgefolget, allein da ich es hernach bey dem Augenſchein befunden, wie ich vorbemeldet den Münch beſchrieben, ſo muß es in beſagter Lithotheologie p. 460. darnach geändert werden. Doch kan es ſeyn, daß zu des ſeligen Herrn D. Behrens Zeiten die Geſtalt des Münches förmlicher geweſen. Zur Rechten iſt der Tropfſtein ſo gefallen, daß er eine kleine *Veſtung* nebſt ſpitzigen Thürmen vorſtellt. Man findet auch weiter die *kleine Orgel*. Dieſe hat drey Abſätze, davon der andere weiter, als der oberſte, und der dritte weiter, als der andere hervor gehet, wie etwa die Stufen an einer Treppen. Weil der Tropfſtein von oben herunter gelauſen, und erhärtet, ſo ſtellet er ziemlicher maſſen an der Seite jedes Abſatzes an einander ſtehende Orgel-Pfeifen vor, die aber hinten angewachſen. Doch ſind ſie nicht wie in denen Thürmen derer Orgeln ſo geſtellet, daß ſie in der Mitte hoch, und an beyden Seiten niedriger ſtehen, ſondern ſie ſind alle von einer Höhe. So hat auch dieſe Orgel keine Rundel mit ausgebogenem halben Cirkel oder Bauche, wie künſtliche Orgeln. Lincker Hand liegt eine in die 12. Ehlen hohe und lange Wand, gleichſam wie mit Alabaſter von Tropfſtein überzogen, woran allerhand theils erhabene, theils durchbrochene, theils flache Abbildungen, Laub-Werck, Fratzen-Geſichter, zu ſehen. Sie ſind ſo weiß, als Alabaſter, und ſo glatt, als polirt.

§. 6.

Die dritte Höhle, welche faſt die curieuſeſte

iſt, und eine Kammer der Seltenheiten der wirckenden Natur genennet zu werden verdienet, zeiget zur Rechten eine Orgel faſt der vorigen gleich, auſſer, daß ſie vier Abſätze, mithin vier Reihen Orgel-Pfeiſen über einander hat, und dahero die groſſe Orgel genennet wird. Zur Lincken ſind zweene zuſammen getröpfte Steine, ſo wie ein Paar Weiber-Brüſte ausſehen. Weiter hin in einer Ecke ſtehet der Tauf-Stein, welcher mir als das curieuſte Stücke der gantzen Baumanns-Höhle vorkommen. Er hat die Gröſſe eines Tauf-Steins, welcher auswendig ſcheinet mit Laub-Werck ausgeſtochen zu ſeyn. Er ſtehet an der einen Seite an der Felſen-Wand feſt an, daß man nicht rund herum kommen kan. Oben iſt er breit, und hat in der Mitte eine Aushöhlung wie eine Molle, in welche gleichſam ein Tauf-Becken geſetzet werden könte. Der Fuß gehet herunter, wie gedrehet, immer enger zu, und es fehlet ihm nichts, als unten ein breiter Grund, worauf ſolcher Fuß ruhen müſte: Nicht weit hiervon ſind drey Steine, ohngefehr wie Stämme von Bäumen, ſo etwas lang ſtehen blieben, welche die Gevattern ſeyn ſollen; ſie ſtellen aber ſo wenig eine menſchliche Geſtalt vor, als wenig es wahr iſt, daß dieſe Gevattern zu Steine worden wären, weil ſie nicht ja ſagen wollen, wie die Führer vorgeben. Hinter dieſem Taufſtein etwas zur rechten iſt gleichſam in einem Back-Ofen ein Stein, ſo einem Leichen-Stein ähnlich ſiehet. Er ſcheinet von einem Bildhauer mit allerhand Frantzöſiſchem Laubwerck am Rande ausgezieret zu ſeyn, und die Führer nennen ihn das Begräbniß Chriſti. Nicht weit hiervon iſt ein

Stein,

Stein, einem Pferde-Kopfe gleich. Noch ſiehet man in dieſer Höhle ein Hertz, eine Hand, einen Todten-Kopf von Tropfſtein.

§. 7.

Nachdem man nun auf einer Fahrt hinauf, und hernach auf einer andern herunter geſtiegen, kömmt man in die vierte Höhle, allwo man einen ſteinern Tiſch findet, welcher aber nicht viereckicht, ſondern alſo ausſiehet, als ob forn an der lincken Seite eine Ecke abgebrochen wäre. Auf dieſem Tiſch ſcheinet allerhand *Confect* zu liegen. Weiter hin hängt eben an der Decke herunter ein Stein, ſo ziemlich natürlich einer Rinder-Zunge gleich ſiehet, gelb-braun, als wäre ſie geräuchert. Nicht weit darvon hanget ein Tropf-Stein, welcher die Fahne genennet wird. Doch dieſe Fahne hat keinen Stiel, ſondern ſiehet nur aus, wie ein unten zerriſſener Lappen, der in Falten fället. Dieſes aber iſt curieux, daß er ziemlich dinne iſt, alſo, daß auch der Schein eines Lichtes, wenn es auf eine Stange geſetzet, und auf einer Seite davor gehalten wird, auf der andern durchſcheinet. Nicht weit hiervon hänget die ſo genante Hirſch-Fänger-Scheide, wie ſie der Führer benahmte, die aber in denen Actis erudit: ſclopeti theca, oder ein Piſtol-Hulfter dergleichen an den Sätteln der Pferde hangen, genennet wird. Wiewohl die Gleichheit mit beyden nicht gar zu groß iſt. Weiter hin nach der Rechten ſtehet eine rechte curieuſe dem weiſſen Alabaſter ähnliche Säule von Tropf-Steine. Sie iſt lang und rund, und inwendig hohl, dahero ſie auch ſehr ſtarck klinget, wenn man daran ſchläget. Sie wird

deswegen die Glocke genennet, nicht ihrer Geſtalt, ſondern ihres Thones wegen, der wie der Schall einer Glocke lautet Schade iſt es, daß ein muthwilliger Bojar, als des Zcaaren aus Moſcau Majeſtät, Peter I. welcher ein ſehr curieuſer Herr war, An. 1712. dieſe Königin anderer Höhlen beſehen, dieſe Glocke in Stücken geſchlagen. Auch hängen oben nicht weit hiervon ein Paar Heerpaucken, welche ziemlich natürlich ausſehen. Die eine iſt blos, die andere ſiehet aus, als ob ſie mit Tuche behangen wäre. So erblicket man an einer Wand das Bildniß einer Sirene, ſo oben wie ein Menſch, und unten wie ein Fiſch ausſiehet. Dieſes Bildniß ſcheinet, als wäre es erhaben ausgeſtochen.

§. 8.

Kömmt man nun in die fünfte Höhle, ſo ſiehet man einen vom Tropf-Stein zuſammen getröpften Berg, welcher von dem Führer der Oehlberg genennet wird, hohl iſt, und auf vier ſteinern Säulen ruhet. Weiter hin eröfnet ſich eine kleine Höhlung, ſo einen Back-Ofen inwendig vorſtellet. In dieſem liegen Stückgen Steine, welche Kuchen genennet werden. Sie ſind platt, und oben grüſpiſch, wie ein Käſe oder Reiß-Kuchen. Ferner præſentiret ſich eine Stadt mit Häuſern und Thürmern, von dem Führer Jeruſalem genant. Man ſiehet auch einen Stein, welcher einer behangenen Cantzel ähnlichet. Und endlich iſt wieder eine klingende Säule vorhanden, die kleine Glocke genant. Sie iſt 6 Fuß hoch, und noch gantz.

§. 9.

In die ſechſte Höhle führet die Curioſos ein langer

langer Stollen. In dieſer findet ſich ein dunckel-brauner Letten, womit die Neugierige, ſo dieſe 6. Höhlen beſehen haben, ihre Nahmens an die Wände zu ſchreiben pflegen. Man hält dafür, ſie hielte Gold, ſ. Herr D. Brückmanns Epiſt. itinerar. XXXVII. & XXXIX, welches aber erfahrne Chymici u. Probirer verneinen. Weil aber dieſer Stollen ſehr unbequem zu befahren, und der Fahrer verſicherte, daß ſonſt nichts darinnen zu ſehen, bin ich auch nicht hinein kommen. Inzwiſchen habe ich doch die fünf Höhlen aufrichtig ſo beſchrieben, wie ich ſie befunden, u. bin im Mittel-Maß geblieben, alſo daß ich weder der Wahrheit Abtrag gethan, noch der Einbildungs-Kraſt zu viel eingeräumet. Wolte ich hier meine phyſicaliſche Gedancken eröfnen, ſo hätte ich Gelegenheit zu unterſuchen, woher das Tropf-Stein-Waſſer komme, und wie es zugehe, daß es zu Stein gerinne? Warum die Lichter in denen Höhlen nicht gern brennen, ſondern leicht ausgehen? Warum ein Ruf und losgeſchoſſene Piſtole einen ungemeinen ſtarcken Schall darinnen machen? Weil ich aber vorjetzo nur als ein Hiſtoricus ſchreibe, ſo laſſe ſolches um beliebter Kürtze jetzo ausgeſetzet ſeyn. Das eintzige füge ich noch jetzo bey, daß mir die Structur der Decken in allen dieſen Höhlen ſehr bedencklich vorkommen. Denn es hangen einem allenthalben über dem Haupte kleine und auch groſſe Steine, deren einige wohl etliche Centner wägen möchten, ſo, daß man meinen ſolte, ſie würden jemanden gleich über dem Kopfe zuſammen fallen. Allein ſie haben ſich ſo in einander geſetzet, daß ein Stein den andern hält, als wären ſie feſt in einan-

der gemauret. Daher kömmt es, daß nichts von ſolchem Gewölbe herunter fället, daß auch der Führer verſicherte, er habe niemals gemercket, daß ein Stein herab gefallen, und ſeine Vorfahren hätten eben dieſes einer dem andern verſichert.

§. 10.

Es iſt ehemals das ſo genante Unicornu foſſile oder Einhorn, welches in denen Apothecken wider mancherley Kranckheiten geführet wird, häufig in dieſer Höhle gegraben worden, ſ. Behrens Hartz-Wald p. 39. u. f. allein die begierigen Hände neugieriger Reiſenden, ſo dieſe Höhle beſichtiget, haben daſſelbe ſo häufig mit genommen, daß jetzo wenig mehr darinne anzutreffen. Ob man wohl von vielen Stücken ſolches Einhorns nicht weiß, von was vor Thieren ſie ſind, indem viele ein ſo groſſes Ausmaß haben, daß ſie auch die Gröſſe der ungeheuerſten Rieſen übertreffen; ſo habe ich doch bewieſen, daß ſie allerdings von Menſchen oder uns unbekanten Thieren ihren Urſprung haben, wovon man ein mehreres in meiner Lithotheologie des 5. Buchs 4 Abtheil. im 2. Cap. pag. 485. u. f. leſen kan. Ich bemercke hier zum voraus, daß der Tropfſtein, der etwa wie Zähne oder Knochen ausſiehet, und in die hohlen Löcher, wo Zähne oder Knochen ehemals gelegen, als in eine Form, wie Gips hinein gefloſſen, mit wahren verſteinerten Zähnen und Knochen nicht müſſe vermenget werden. Denn jener hat die innerliche Geſtalt nicht, wie die verſteinerten Zähne und Knochen: daß aber dieſe ihren Urſprung von Thieren haben, habe ich beſonders an beſagtem Orte daraus bewieſen, daß gan-

ꝫe Menſchen-Gerippe verſteinert gefunden werden, p. 489. wie dergleichen inſonderheit Eckſtorm in der Baumanns-Höhle bemercket, in ſ. Tr. de terræ motu, p. 223. daß ſolche Knochen ihre äuſſerliche Geſtalt, Fortſätze, Krümen, Höhlen, Tiefen, Streifen, und innerliche ſchwammförmige Structur haben, p. 490. wie auch ihren gehörigen Zuſammenhang. p. 492. u. ſ. w. So habe ich auch den Einwürfen begegnet, p. 503. u. f. Haben dergleichen Knochen und Zähne mit den ordentlichen Menſchen-Knochen und Zähnen in allen Stücken ihr richtiges Maß, ihre vollkommene innerliche und äuſſerliche Aehnlichkeit in allen Stücken, ſo kan man ſie unter Ueberbleibſel von Menſchen rechnen, welche entweder in der allgemeinen Sündfluth, oder durch Verirrung allhier umkommen ſind. Iſt aber das Ausmaß der Zähne und Knochen gröſſer, als es die ordentliche Ausmeſſung mit denen heutigen Menſchen zu läßt, und das äuſſerliche und innerliche Gebäude derſelben beſagt, daß ſie unter die ſo genanten Natur-Spiele nicht gehören, ſondern thieriſchen Urſprungs ſind, ſo führen ſie ihre Ankunft entweder von Rieſen, oder groſſen Erd- auch wohl See-Thieren her, welche in der Sündfluth hieher geſchwemmet, und unter die von der grauſamen Gewalt der wütenden Fluthen losgeriſſene u. über einander geſtürtzte Wellen begraben worden. Daß es vor der Sünd-Fluth Rieſen gegeben, habe ich in meiner Lithotheologie im 6ten Buch, 2. Abth. 7. Cap. §. 502. u. f. p. 894. aus der h. Schrift und andern Geſchicht-Schreibern dargethan. Daß inſonderheit unter den Teutſchen einige Rieſen gefunden worden, habe ich daſelbſt §. 526. p. 905. erwieſen.

ſen. Daß auch vermuthlich um die Gegend der Baumañs-Höhle Rieſen gewohnet, hat Ecſtorm l. c. p. 223. und Herm. Conring de antiquiſſimo Helmſtadii ſtatu p. 10. wahrſcheinlich gemuthmaſſet. Die ſo genante Teufels-Mauer im Blanckenburgiſchen ohnweit dem Dorf Thale trit dieſer Muthmaſſung bey. Man ſiehet an dieſen ungeheuren ſteinernen Pyramiden, wie ein groſſer Stein über dem andern, als an einer Mauer ſchichtweiſe über einander liegt, ſ. Behrens Hercyn. cur. p. 129. Dahero ſind die Merck-Zeichen gar zu deutlich, daß ſie von der Natur nicht alſo verfertiget worden. Man muß dahero nothwendig auf die Gedancken gerathen, daß ſie von Menſchen-Händen gemacht worden ſeyn müſſen. Da aber die alten Teutſchen bey ihrer Einfalt von der Hebe-Kunſt nichts wuſten, ſo müſſen ſie von ſolchen Menſchen aufgeführet worden ſeyn, welche mehr Gröſſe und Stärcke, als die heutigen Menſchen beſitzen, gehabt, daß ſie ohne Hebe-Zeug ſolche abſcheuliche groſſe Steine an einen ſo hohen Ort haben bringen und ineinander fügen können. Daher iſt dieſes den Vorfahren der jetzigen Einwohner ſo unglaublich vorkomen, daß ſie ſolche erſtaunliche Arbeit nicht Menſchen, ſondern dem Teufel haben zuſchreiben wollen, und ſie auf eine einfältige und aberglaubiſche Art die Teufels-Mauer genenet. Geſetzt aber, daß vor der Sünd-Fluth allhier in beſagter Gegend keine Rieſen gewohnet, wie der ehemalige Helmſtädtiſche Profeſſor der Geſchichte, Johann Georg Eckard in einem programmate de Antiquiſſimo Helmſtadii ſtatu, ann. 1709. zu Helmſtädt in quart gedruckt,

gedruckt, behaupten will, ſo können ſie noch von der Sündfluth hieher geführet, und eingeſchlemmet worden ſeyn. Könte man aber nach dem Ausmaß ſolcher groſſen Knochen nachrechnen, daß der gantze Leib über 9. Ehlen ausgetragen, ſo kan er von groſſen Thieren geweſen ſeyn, ſ. m. Teſtaceoth. 5. B. 4. Abtheil. 3. Cap. §. 350. p. 511. f. Daß die mehreſten als Ueberbleibſel der allgemeinen Verſchlemmung der Sündfluth anzuſehen, habe ich daſelbſt im 7. B. 2. Abth. im 6. Capitel, ſonderlich p. 877. u. f. dargethan. Je ſeltener nun dergleichen Zeugen der Sündfluth werden, je mehr hat man Urſach, dieſelben aufzuheben und anzumercken. Ich will dannenhero curieuſen Gemüthern zu gefallen folgende Stücke, ſo ich in meinem Naturalien-Cabinet beſitze, beſchreiben. Ich habe ein Stück von zuſammengewachſenem Tropfſtein von vierte halb Pfund und einem halben Viertel, welches mir unter der Benennung eines ſteinern Ohres, womit es doch wenige Aehnlichkeit hat, überlaſſen worden. Es gehet von einer Breite von fünftehalb Zoll nach einer zugeſpitzten Höhe, welche ſiebendehalb Zoll austräget, und ſiehet dem Horn eines Naſe-Horns ähnlich, auſſer daß es rund um nicht ſo glatt iſt, ſondern etwas höckeriche Tiefen hat; auch iſt es lichtbrauner, da ein ſolches Horn in das denckele fällt. So hat es auch die Länge herab zwo Vertiefungen, wie ein hohler Ohr-Lappen, dergleichen man bey einem Horn eines Naſenhorns nicht findet. Um ſolcher Vertiefungen willen hat man es fälſchlich ein ſteinern Ohr benahmet. Es iſt auch in meinem Cabinet ein Odontopetra oder verſteinerter Zahn, ſo über

2 Zoll

2 Zoll lang, und in der Mitte faſt 1 Zoll breit iſt. Forn und hinten iſt er ſpitzig, und wie ein Fiedel-Bogen gekrümmet. So weit der Knoche auſſer dem Zahnfleiſch gegangen, iſt er wie glattes Elphenbein, ſo weit aber die Wurzel in den Löchern der Zahnlade geſeſſen, iſt er rauch und der Länge nach geſtreifet. Er kömmt überein mit der Abbildung, welche Gottlieb Friedrich Mylius im 2 Theil ſeiner Memorabil. Saxon. ſubterr. Relat. X. Tab. D. ad p. 18. N. 4. im Kupferſtiche zeiget. Einen andern Zahn habe ich, ſo wie ein groſſer Backen-Zahn ausſiehet, faſt eines Zolls lang und einen halben breit, welcher in einem Stück von einer Kinn-Lade ſitzet. Man ſiehet an ihm gantz deutlich ſeine Crone, ſammt einigem Weinſteine, ſo ſich in die Vertiefungen derſelben geſetzt. Er hat 4. Wurtzeln, und läſſet ſich mit denſelben ordentlich aus den Zahn-Löchern der Kinn-Lade heraus nehmen. Kundm. l. c. 1 Abſchn. III. Art. p. 43. hat dergleichen Tab. II. N. I. in Kupfer-Stich bringen laſſen, und meldet von ſeinem Steine, daß inwendig das Loch hindurch gehe, durch welches der dritte Aſt des vierten Paares der Hirn-Nerven in Begleitung einer Blut- und Puls-Ader nach denen Zähnen zu gegangen, ſonſt ſey er in allen von einem andern Kinnbacken eines Kalbes nicht unterſchieden. Tit. Herr Prorect. Albert. Ritter zu Jlfeld hat nebſt mancherley Zähnen und Eiß-Zacken aus dieſer Höhle eine groſſe Bein-Pfanne, und ein Stück Hirnſchaale von der Dicke eines Fingers. In der von Wolfenbüttel nach Saltzthal verlegten Kunſt-Kammer iſt ein Knochen aus dieſer Höhle, welcher ſehr ſtarck iſt, und groſſe Backen-

Zähne

Zähne, zu vielen Pfunden ſchwer. Der ſelige Herr geheime Rath Hoffmann in Halle, weiland mein vertrauteſter Freund und Gevatter, hatte in ſeinem ſchönen Naturalien-Cabinet, deſſen fürnehmſte Stücke ich in einem lateiniſchen Sendſchreiben an Herrn D. Franc. Erneſt. Brückmann in Wolfenbüttel A. 1736. beſchrieben und in Druck heraus gegeben, einen verſteinerten **Backen-Zahn**, ſo ſehr ſchön und deutlich war, ſ. Jod. Leop. Friſchens Beſchreibung der verſteinerten Dinge dieſes Cabinets p. 72. N. 8. Ferner einen ſpitzigen **Fang-Zahn** mit langer und dicker Wurtzel, N. 10. Nicht minder ein Stück von einem **Bein-Knochen**, inwendig ſchwam-förmig und ſehr weich, auswendig aber mit Tropfſtein, welcher ſehr cryſtalliſch angeſchoſſen, umgeben, p. 82. N. 7. Noch ein anderer Zahn daher iſt bey mir, welcher zwey Zoll lang und einen breit. Er hat auf allen Seiten die Länge herab breite und tiefe Furchen, und 4. Wurtzeln. Man kan von dergleichen Zähnen nachleſen meine Lithotheologie p. 534. und die Hamb. Berichte von gelehrten Sachen auf das Jahr 1735. p. 222. und 356. Auch habe ich daraus einen Knochen, deſſen Röhre die Länge herab geſpalten, alſo daß die eine Helfte davon fehlet, daß man daran ſehen kan, wie das inwendige Marck zu Stein worden. Auch beſitze ich ein groß Stücke Knochen, ſo braun und verſteinert, und der obere Theil von dem Schien-Bein eines groſſen Thieres zu ſeyn ſcheinet. Inwendig iſt es oben hohl, daß man gar deutlich das ſchwam-förmige Bein-Werck, worinne das Marck als in Zellen gelegen, ſehen kan. Ecſtorm in dem §. 2. des angeführten

führten Buches ſchreibet p. 223. Er habe einen Zahn aus dieſer Höhle geſehen, welcher 3. mal ſo groß geweſen, als ein Backen-Zahn an einem Pferde. Man habe auch darinne ein gantz Gerippe eines **menſchlichen Leibes** gefunden, von ſolcher Gröſſe, dergleichen die heutigen Menſchen nicht hätten, und welche nicht uneben bewieſe, daß ehemals Rieſen gefunden worden, conf. m. Lithotheol. VI. B. II. Abth. 7. Cap. §. 502. u. f. p. 894. Man ſiehet aus dieſem allen, daß der groſſe Baumeiſter der Natur, unſer GOtt, nicht nur über, ſondern auch **unter der Erden** ſeine **Wunder** zeige. Wie nun vor Ihm ſich beugen alle derer Knie, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde ſind; Alſo haben auch wir Urſache hier zu bekennen, daß Er ein allmächtiger HErr ſey, zur Ehre ſeines heiligen Nahmens. Nordhauſen den 10. Junii 1734.

Nun folgen die beyden lateiniſchen Carmina, deren oben §. 2. gedacht worden, und zwar erſtlich des Füreri, als welches das älteſte iſt, und alſo klinget:

FRonte rudes verſus non didignare ſerena,
Clare Vir, & Muſis annuere auſe meis.
Si cui Tartaricus fama nondum obtigit agnus,
Gallicaque arboreus, trans freta, fætus anas;
Quis putet abſtruſa miracula montis in alvo,
Qualia liberior vix videt orbis ali?
Oſſea Baumanni produxit ſaxa barathrum,
Saxa Stagirites quæ neget eſſe Sophus;

Saxa,

Saxa, fides Caci quibus allatrantibus antrum
Demta perit; latebræ ſeu, Polypheme, tuæ.
Bubula credideris, vel demta cadaveri equino,
Ne loquar humanis effigiata modis:
Vertebras, ſcapulas, craniorum fragmina, coſtas,
Maxillas, dentes, articulosque pedum,
Cornuaque inſolitæ noſtro ſub ſole figuræ,
(Naturæ mirum eſt usque adeo ingenium!)
Deucalionæi monumenta ipſiſſima ſæcli,
Rebere; diſtractus derogat ordo finem. (a)
Quodque finem ſuperat, ſtillantes marmora guttas
Efficere, & veris reddere imaginibus.
Jurares Sipylo Nioben, ſpectator, ademtam,
Uxoris ſtatuamque hic ſupereſſe Lotho!
Phinea quis dubitet, Cephalique in marmore cervi,
Ulterius ſi quis progrediare, canem?
Perſea Gorgoneos nempe hic poſuiſſe colubros
Credibile eſt, imisque occuluiſſe locis.
Inde rigor ſteropum, ferri qui pondera mulcent
Infuſcantque tuas Buda (b) frequenter aquas.
Mirima mira! Dei quos non ſe extendit in actus
Mira manus! i, nunc poſce, Sophiſta, modum.
Immo Deum hæc certos quisquis neget edere in uſus,
In ſtatuam Batti ductilis ipſe fuit.

C Sunt

(a) In hac enim parte dentes utplurimum: in altera vertebræ duntaxat eruuntur.

(b) Buda eſt Aqua profluens ex Meliboco verſus ortum.

Sunt aliquid formæ, (c) per quas medicina recepit
Plurima, vim ſimilis deſtruere apta mali.
Livida quæ foliis inſiſtit bacca (d) quaternis,
A ſimili obſeſſis facta medela lue eſt.
Saxea ſic fractis ſunt oſſibus oſſa (e) ligamen,
Et lapidem, lapis eſt, qui quaſi lima teret.
Forma loci quæ ſit, labor eſt effere; niſi uno hoc,
Dædalon errores hic poſuiſſe ſuos.
Mille inibi ſalebræ, diſcrimina mille, tenebræ
Mille: Promethæus quæ tamen ignis adit.
Ergo Pyramidum Rhodopen ſtructura ſepulcro
Deneget, & longa conſecret usque die!
Coctilibus creſcat tibi fama, Semirami, muris!
Mauſoli Artemidem buſta perire vetent!
Quid mirum? hoc decies mirum eſt: emergere ab ipſis
Baumanno tenebris dat tenebroſa ſpecus.

Hierauf bringe ich auch oben §. 2. gedachtes Carmen *M. Hildebrandi* bey:

EST ſacra Mulciberi vallis ferrique miniſtris,
Obliquas delapſa jugis ubi flumina ripas
Lambunt, ſaxoſas inter currentia valles;
Hic, ubi per ſalebras Bodæ cadit algidus amnis,

Amnis

(c) Signaturæ plantarum aliarumque rerum naturalium.
(d) Baccæ herbæ Paris dictæ.
(e) Oſſa ſaxea glutinare fracturas oſſium eademque confringere calculos renum & veſicæ dicuntur.

Amnis Bructeridum dulcis, nec rara voluptas.
Usque hic Veſta focis tumido calet excita folle,
Malleus incudes iterato verberat ictu,
Fervida candentis laminas uſtrina metalli
Fundit & obſcura fumoque & pulvere nigra
Culmina conſurgunt, jacet amplo ſcoria campo.
Hic humilis ſpectat molli de vertice collis
Oppoſitos montes ſibi ſuppoſitasque Tabernas,
Queis Rapæ faciunt, aut Præda, aut fabula nomen,
Fabula non priſcis, quod opinor, prodita ſcriptis.
Huc ades, hoc clivo non adſcendiſſe pigebit,
Quisquis aves novitatis amans cognoſcere coram
Naturæ genetricis opus, mirabile viſu.
Præcipiti in clivi calvum deduceris æquor
Tramite, verticibus propior ſubſiſte viator
Anguſtasque viam monſtrare & pandere cernes
Caucaſeis fauces horrentis cautibus antri,
Indicio plebis Specus hæc Baumannica noto
Nomine, Bumannique Cavum vulgi ore vocatur.
Tum Ducis experti veſtigia certa ſecutus,
Sarcinulis poſitis, poſita formidine vana
Et face diſpulſa nigræ caligine noctis
Ingredere inque manus corpus demitte ſupinum;

Abruptum os antri ventres excludit obeſos,
Quosque metu fugitant minitantia ſaxa ruinam.
Perque manus, ita perque pedes irrepe, neque horre,
Quæ moles impendentes cervicibus extant.
Ingreſſo Domus ampla patet, ſatis illa Cyclopi
Ennæo, ſimul atque Caco ſatis ampla rapaci;
Undique circumſtant umbræ tenebræque ſilentes
Horrorem incutiunt; non hic Aquilonibus Auſtri
Decertant, Zephyrive movet levis aura ſuſurros.
Non radio Titan penetrat, quo frigus opacum
Mitiget aut noctem radianti diſſipet igne.
Huc nunquam madidi deſcendunt æthere rores,
Nunquam Sythonia cœcum nive candicat antrum,
Aut largo hos lapides pluvius Notus irrigat imbre,
Quas nebulas exhalat iners ſpecus, ipſa ſolutas
Haurit iisque madet; foret hic fera Regia Ditis,
Tartareæ Eumenidum ſedes Hecatesque triformis,
Huc defunctorum tenues deduceret umbras
Mercurius, tripodem Delphis transferret Apollo

Atque

Atque huc ſe tenebris horrente Trophonius umbra
Conderet; hic Vates ſua ſomnia longa quietus
Duceret, Alcides Euryſthei juſſa capeſſens,
Regna per has fauces diri Plutonis adiret,
Affueret noſter priſcis ſi Vatibus Hæmus,
Sique oblectarent hodie commenta Poëtas.
Sciſſa vias aditusque novos duriſſima rupes
Atque novas aperit non factas arte cavernas,
Quas Ariadneo ſine filo aut Indice certo,
Introitu quoque non ſignato irrepere noli;
Non eſt difficilis gracili deſcenſus, at inde
Regredier, revocare pedes, evadere ad auras,
Hoc opus, hic labor eſt. Dux præeat igne corusco,
Dux fidus certusque, alias obſtructa latebunt
Oſtia cimmeriis tenebris & triſtia triſti
Auſa lues leto vivusque ſepulcra ſubibis.
Hocce cavo ſtillant gelidæ de fornice guttæ,
Quas lapſas aut labentes lapideſcere ſtillas
Cernes ac pendere, hiemis ceu frigore tectis
Stiria dependet; nusquam mirabere viſum,
In ſilices undas molles & marmora verti.
Fons illic etiam gelidis pellucidus undis
Viſitur interdum ſolio prorumpere ſaxo,
Cujus aquas certis morbis medicarier ajunt!
Sunt &, qui tacitas dum perrepſere cavernas,
Auribus hauſerunt murmur ſonitumque ſtrepentis
Fluminis; at propius non acceſſere, pericli
Incertos dubiosque pedes revocante timore.

Credulus hic Vulgus legit oſſa aut oſſea ſaxa,
Quæ lapides ego jactos Epimethide dicam,
Quos invicta novi generis trahere inſita formam
Durities vetuit, tantum oſſibus illa remanſit;
Aut ſuperos auſi (liceat connectere veris
Fabellas Veterum) pugna tentare Gigantes,
Et ſtruere ad cœli congeſtos ſidera montes,
Hic recubant; triſido disjectis fulmine membris,
Impoſuit tumulum domitosque hac mole repreſſit
Iupiter atque iræ voluit monumenta relinqui
Et dextræ, genus inviſum qua vindice ſtravit,
Ac ſtygii ſontes barathro dimiſit averni;
Aut Deus ut terras ſtagnis demerſit aquarum,
Terras fœdatas culpis orbemque malignum,
Dejiciente truci ſcopuloſa cacumina fluctu,
Diſruptæ rupes huc confluxere ſub undis,
Et mare, quæ paſſim ſtagnans animantia fudit,
Decreſcens invexit easque hac condidit alvo
Relliquias. Si quid reliquum ſermone pedeſtri
Dicet id Hiſtoricus, cujus pendebit ab ore,
Ac petet a ſcriptis dignum chartisque relatu
Cognoſcendi avidus nova miraque raraque Lector.

Folgen.

Folgendes teutſche und wohl gerathene Gedicht hat der hieſige wohlverdiente Rector, Herr Joh. Euſtach. Goldhagen, aus dem vorhergehenden lateiniſchen Carmine heroico M. Hildebrandi geſchickt überſetzt, welches man um der Ungelehrten willen mit gehörigen Anmerckungen verſehen.

Ein Thal, das Mulciber (a) zur Werckſtatt auserſehn,
Durch welches ſchlangenweis verſchiedne Bäche gehn,
Die an der Hügel Fuß aus hellen Quellen ſpringen,
Und über Sand und Stein durch enge Schlüfte dringen,
Liegt an dem Bode-Fluß, (b) der in der heiſſen Zeit
Den Nymphen viele Luſt an kühlen Ufern beut.
Hier bläſt der weite Balg beſtändig in die Flammen,
Der ſchweren Hämmer Schlag ſtimmt hier und da zuſammen,
Aus hohen Oefen flüßt geſchmoltzner Eiſenſtein,
Bey Häuſern, welche ſchwartz von Rauch und Aſche ſeyn,
Sind Schlacken aufgehäufft. Da iſt bey andern Höhen,
Womit das Thal umſchränckt, ein niedrer Berg zu ſehen,
Wo ſich das Rübeland den Augen völlig zeigt.

(a) Mulciber hieß der Vulcanus, ein Gott der Schmiede bey den Heyden. Es wird deſſen hier gedacht, weil in dem Rübelande Eiſen-Hütten liegen.

(b) Dieſer Hartz-Fluß iſt nicht mit der Bode im Hohnſteiniſchen zu verwechſeln.

Wer neubegierig iſt, und auf den Hügel ſteigt,
Der zeugenden Natur ihr Wunder zu betrachten,
Der wird hie Müh und Fleiß nicht als verlohren achten.
So kom̃ den̄ mit mir fort! dort geht ein jäher Steig
Auf ſolches Hügels Kopf, der ohne Laub und Zweig
Sich in die Höhe ſtreckt: iſt dieſe faſt erſtiegen,
So ſiehſt du ein Gewölb aus Erd un̄ Steinen liegen,
Der Höhle Vorgemach, das uns den Eingang zeigt,
Durch den man in die Gruft der hohlen Felſen ſteigt,
So Baumanns Nahmen führt. Laß eitles Grauen ſchwinden,
Geh deinem Führer nach, du wirſt dich glücklich finden,
Die ſchwartze Nacht zertheilt der hellen Fackeln-Schein,
Auf! fahre nur getroſt auf Bauch und Händen ein!
Wer einen ſchweren Leib mit dickem Fette decket,
Und wen ſo mancher Stein durch ſeine Laſt erſchrecket,
Die jetzt zu fallen ſcheint, der bleibet furchtſam ſtehn,
Und kann nicht durch die Schluſt der engen Höhle gehn.
Du aber kriech behertzt auf Händen und auf Füſſen,
Die Felſen werden nicht auf deinen Rücken ſchüſſen,
So wie der Anblick droht. Iſt dieſer Gang nun aus,
So öfnet ſich vor dir ein hochgewölbtes Haus,
Worinnen Polyphem (c) gantz räumlich wohnen möchte,
Und Cacus ſeinen Raub gantz ſicher niederlegte.
Hier iſt das Schatten-Reich, die allerdickſte Nacht

Jägt

(c) Polyphem ſoll ein Rieſenmäßiger Schmiedeknecht geweſen ſeyn, ſo in einer groſſen Höhle gewohnet.

Jägt Furcht und Grauſen ein. Kein Nord- kein Süd-Wind macht
Hier jemals einen Sturm, kein Zephyr (d) regt die Lüfte,
Kein Sonnenſtrahl erwärmt die dick und kalten Düfte,
Und macht die Finſterniß durch ſeinen Schim̃er klar.
Kein Thau benetzet hier der Erde grünes Haar.
Der Boden ſchimmert nie von gläntzend weiſſen Flocken,
Kein Regen feuchtet ihn: doch iſt er niemals drocken,
Die Höhle dämpfet ſelbſt beſtändig Waſſer aus,
Das tropfenweiſe fällt, und dieſes finſtre Haus
Benetzet und durchdringt. Hier könte Pluto (e) wohnen,
Und mit geſtrengem Recht die Miſſethat belohnen;
Hier möchte Hecate (f) in drey Geſtallten ſeyn,
Es ſtellten ſich bey ihr die Furien (g) mit ein;
Hier würde Majens Sohn (h) für abgeſchiedne Seelen,
Die er zu führen hat, den Aufenthalt erwählen,
Apollo (i) brächte wohl den güldnen Dreyfuß (k) her,

(d) Heißt der Weſt-Wind.

(e) Solte der GOtt des Ortes ſeyn, wo die Miſſethäter nach dem Tode beſtrafet würden.

(f) War die Diana, ſo den Mond abbildete, und die dreyfach geſtaltete genennet wurde, weil ſie drey Nahmen hatte, Diana, Proſerpina, Luna.

(g) Waren 3 hölliſche Göttinnen, welche die Verdam̃ten peinigten.

(h) War der Mercurius, welcher die Abgeſchiedene Seelen in die andre Welt brachte.

(i) Apollo ein Gott der Weiſſagung.

(k) War ein Stuhl, oder Tiſch im Tempel zu Delphis, wodurch Apollo weiſſagete.

Und ſtillte durch Beſcheid der Fragenden Begehr;
Trophon (l) verbürge ſich in dieſen Finſterniſſen,
Um durch der Träume Bild der Götter Rath zu
wiſſen.
Es ſtiege Herkules (m) vielleicht durch dieſen
Schlund
Auf Euryſtheus (n) Befehl bis in der Höllen
Grund:
Wenn unſer Helikon (o) die alten Dichter nährte,
Und man das Fabelwerck ſo gern, als vormals,
hörte.
Der harten Felſen Spalt zeigt eine neue Schluft,
Und dieſe führet auch zu einer neuen Gruft,
So ohne Kunſt erbaut: Auch dieſe zu erſteigen
Muß Ariadnens (p) Seil die ſichern Wege zeigen:
Da mercke denn die Spur mit klaren Zeichen an,
Weil zwar ein ſchlancker Leib gut einwärts ſteigen
kann,
Doch rückwärts leicht verirrt: Des Tages Licht zu
ſehen,

Erfor-

(l) War ein Baumeiſter, welcher in einer duncklen von ihm erbaueten Höhle wohnete, und daſelbſt Antwort ertheilete, als ob ſie ihm die Götter eingegeben hätten.

(m) Herkules war ein groſſer Held, ſo in die Hölle ſtieg, durch die Höhle des Vorgebürges Tenari den vielköpfigen Höllen-Hund, Cerberum, herfür zog.

(n) Eurystheus ein Königs Sohn, ſo vorher benante beſchwerliche Arbeit dem Herculi auflegte.

(o) War ein Berg, worauf die Götter der ſchönen Wiſſenſchaften wohnen ſolten.

(p) Dieſe war eine Tochter Minois, Königes in Creta, welche dem Theſeus einen Faden gab, durch welchen er den Ausgang aus dem Irrgarten wieder finden konte.

Erfordert gröſſre Kunſt. Der Führer muß voraus,
Die Fackel geht vorweg, ſonſt wird dieß finſtre Haus
Dich, ob du ſchon noch lebſt, hier wie ins Grab verſchlüſſen,
Wie kläglich würdeſt du den kühnen Vorwitz büſſen!
In dieſer Höhle tropft ſtets eine Feuchtigkeit, (q)
Die gar verſteinert wird, und wie zur Winters-Zeit
Das Eiß an Dächern hängt: du wirſt erſtaunend ſehen,
Daß Marmel nach und nach aus weicher Fluth entſtehen.
Es ſpringet auch ein Quell, ſo rein als ein Cryſtall, (r)
Und kälter als der Schnee, aus hartem Felſen-Wall,
Dieß Waſſer, glaubet man, enthält beſondre Kräfte,
Verbeſſert das Geblüth, zertheilt die zähen Säfte.
Verſchiedne, die mit Fleiß die ſtille Gruft durchſtört,
Bezeugen, daß ſie oft ein Rauſchen angehört,
Ein Rauſchen eines Strohms: Doch näher hinzugehen,
Ließ Furcht und Bangigkeit und Vorſicht nicht geſchehen.
Man lieſt hier Knochen auf, ſo hart wie feſter Stein; (s)
Es könten auch vielleicht dergleichen Steine ſeyn,
Als Pyrrha (t) rücklings warf, die auf der leeren Erden

Nach

(q) ſ. m. Herrn Bruders Sendſchreiben. §. 1.
(r) ſ. §. 4. (s) ſ. §. 5.
(t) Pyrrha war Deucalions Frau, welche mit ihrem Manne nach überſtandener Sündfluth, durch welche alle andere

Nach des Orakels Spruch zu Menſchen ſolten werden,
Und wegen Härtigkeit nur Knochen worden ſind.
Wo aber das Gedicht zu wenig Glauben findt,
So liegen hier vielleicht die ungeheuren Rieſen,
Die durch der Götter Krieg ihr freches Hertz bewieſen,
Indem ſie Berg auf Berg, und Fels auf Fels geſetzt,
Die aber Jupiter (u) durch ſeinen Blitz zuletzt
Zerſchmettert nieder warf, und durch der Berge Laſten,
Womit er ſie bedeckt, von ihrem Grimm zu raſten
Und abzulaſſen zwang: Doch ſoll noch ihr Gebein
Ein Denckmahl ſeines Zorns und auch der Stärcke ſeyn,
Womit er dieſe Bruth der Rieſen hat bezwungen,
Daß den verdammten Schwarm der finſtre Stix verſchlungen.
Allein was Fabelwerck! Als GOtt durch eine Fluth,
Die gantze Welt bedeckt, um ihren Ubermuth
Und geile Schwelgerey durch ſeinen Grim̃ zu rächen;
Vermochte wohl der Sturm auch Klippen abzubrechen,
Die hoch empor geragt. Die Felſen rollten fort,
Der Wellen Heftigkeit trieb ſie an dieſen Ort,
Und wältzte Stein auf Stein, und ſchloß hier als mit Bogen

Die

andere Menſchen, ſo nicht mit ihnen ſich in ihren Kaſten begaben, erſäufet, nach des Orakels Befehl Steine hinter ſich rückwärts warfen, woraus Menſchen wurden.

(u) Dieſer ſolte der vornehmſte Gott unter den heydniſchen Abgöttern ſeyn.

Die finſtre Wohnung zu, worein die Meeres-Wogen,
Als das Gewäſſer fiel, ſo alles Fleiſch ertränckt,
Der Knochen harten Reſt zum Denckmahl eingeſenckt.

Weil auch nachkommender Brief in gebundenen Zeilen wenig bekant, und faſt vergriffen iſt, gleichwohl eines und des andern gedencket, welches in meiner Beſchreibung deutlicher beſchrieben, wie aus den Noten zu erſehen ſeyn wird, ſo füge ihn hier mit bey.

Die im Hoch-Fürſtl. Blanckenburgiſchen Gebiete gelegene und ſehenswürdige Baumanns-Höhle.

Iſt in einem poetiſchen Sendſchreiben an einen guten Freund abgeſchicket, und dem Druck überlaſſen worden vor andere ſolcher Liebhaber.

Virgil. Æneid. I.

Hæc pater omnipotens ſpeluncis abdidit atris.

Mein Freund,
Dein letztrer Brief hat, wie du weiſt, gebeten,
Daß ich dir ſchreiben ſoll, was ich im Hartz geſehn:
Drum laß ich dieſes Blat vor deine Augen treten,
Nebſt Wunſch, es möge dir dadurch ein Dienſt geſchehn.
Nun könt ich mancherley von Raritäten ſchreiben;
Doch

Doch möcht es gar zu viel, es durchzuleſen ſeyn:
Drum will ich dießmal nur bey Baumanns Höh-
le bleiben;
Denn meine Neubegier trieb mich auch da hinein.
Du haſt vermuthlich ſchon von dieſem Werck geleſen;
Deñ Berckenmeyers Buch iſt faſt in jedes Hand.
Doch wie ſein Abſehn nicht hierauf allein geweſen,
So bleibt der gröſte Theil dir auch noch unbekant.
Vorerſt muſt du den Ort, wo ſie gelegen, wiſſen,
Weñ du vielleicht einmal dahin ſelbſt reiſen wilt,
Und wenn ich dieſen dir in etwas abgeriſſen,
So folgt, was die Natur daſelbſten abgebildt.
Den Nahmen **Baumanns-Höhl** hat dieſes Loch
bekommen (a)
(Man hat es wenigſtens mir alſo vorgeſagt)
Vom Baumann, welcher ſich zu erſt das Hertz ge-
nommen
Und als ein kühner Held ſich da hinein gewagt.
Dieß Wunder aller Welt liegt in Braunſchweig-
ſchen Landen,
In dem beglückten Land, das Ludwig Rudolph
liebt! (b)
Der blaſſe Neid hat dieß ſchon längſtens zugeſtandē,
Daß Braunſchweigs Erden-Marck die ſchönſten
Thaler giebt.
Vorjetzo will ich nicht des Landes Schätze preiſen,
Weil du von ſelbigen ſchon überzeuget biſt;
Es kan uns überdem viel Wunder-Wercke weiſen,
Wovon die Baumanns-Höhl nicht das gering-
ſte iſt.
Das

(a) ſ. §. 3. in meiner Beſchreibung.
(b) Iſt alſo dieß Gedicht zu Zeiten höchſt benanten
Durchl. Hertzogs verfertiget.

Das Dorf heißt Rübeland, nechſt welchem ſie gelegen
Und iſt von Blanckenburg kaum eine Meil entfernt:
Der ſchöne Marmel-Bruch, des Eiſen-Werckes Segen
Macht, daß man dieſen Ort recht hoch zuhalten lernt.
Im Dorfe wohnt ein Mann, der ſich ſonſt Becker nennet, (c)
Nach dieſem frage nur, und geh zu ihm ins Haus;
So bald du denn daſelbſt, was du verlangſt, bekeñet,
So führt er dich gar gern vors Trinckgeld ein und aus.
Doch ehe ſich dein Fuß zur Höhlen hinbegiebet,
So zieh die Kleider aus, den Berg-Manns Kittel an:
Und wo dein Mund vielleicht ein Pfeifgen Toback liebet,
So nim es dreiſte mit, weil man wohl ſchmauchen kan.
Der Höhlen Eingang iſt mit Bretern zugeſchlagen;
Dein Führer aber hat den Schlüſſel zu der Thür.
Drauf ſchlägt er Feuer an, und endlich wird er ſagen:
Da iſt ein brennend Licht, nun kom̃ und folge mir.
Von ferne zeigen ſich die unterirrdſchen Gänge:
Ein abgedruckt Geſchütz gleicht hier dem Donner-Knall. (d)
Siehſt du nun um dich her die Quer uñ in die Länge,
So merckſt du weit und breit des Tripf-Steins Waſſer-Fall.

Das

(c) ſ. §. 3. (d) ſ. m. Herrn Bruders Anmerckungen oben §. 12.

Das Waſſer, ſo man ſtets als tröpflend fallen ſiehet,
Wird, wenns zur Erden kömmt, ſo fort in Stein verkehrt; (e)
Und die Natur iſt denn geſchäftig und bemühet,
Indem der Bilder Zahl durch ſie ſich täglich mehrt.
Von Menſchen Hand iſt hier kein eintzig Werck bereitet;
Man findet keine Kunſt in dieſer Höhle nicht:
Nur die Natur, ſo uns zum groſſen Schöpfer leitet,
Hat hier viel Bilder-Werck recht künſtlich zugericht.
Wird man dich weiter hin in düſtre Klüfte führen,
Und haſt du nun daſelbſt die erſte Höhl erreicht, (f)
So wird ſich dort zur Seit ein Bildgen präſentiren,
Das einer knienden und fromen Nonne gleicht.
Gewiß, wer jemahls was von Nonnen hat geleſen,
Wer weiß, wie Demuths-voll dieß Völckgen nieder fällt;
Der findet da faſt nicht ſolch Andacht-volles Weſen,
Als wie es die Natur in Steinen vorgeſtellt.
Das, was bey dieſem Bild vornemlich zu bemercken,
Iſt, daß ein hohes Haupt es erſt entdecket hat. (*)
Drauf führet man dich fort zu mehr dergleichen Wercken,
Du siehſt noch vielerley, und ſiehſt dich doch nicht ſatt.
Dein Führer wird dir auch den Weihe-Keſſel zeigen;
Wer

(e) ſ. m. Hrn. Br. Anmerck. §. 1. (f) ſ. §. 4.
(*) Ihro Hoch-Fürſtl. Durchl. Hertzog Anton Ulrich höchſtſel. Andenckens ſoll dieſe Figur zu erſt gefunden haben.

Wer ſich beſprengen will nach frommer Mönche
Art,
Dem iſt es hier erlaubt, und darf kein Knie nicht
beugen.
Drauf ſieht man die Figur von Chriſti Him-
melfahrt.
Nächſt dieſen wird es ſich der Mühe wohl belohnen,
Daß meine Feder hier den Himmel mit berührt,
Dergleichen man zu Rom bey den Proceßionen
Im herrlichſten Gepräng durch Stadt und Gaſ-
ſen führt.
Noch iſt ein Brunnen da, um dir den Durſt zu ſtillen.
Sein Waſſer übertrift das allerfeinſte Glas:
Jemehr man ſchöpfen wird, jemehr wird immer
quillen.
Wer ohne Schälchen trinckt, der macht die Naſe
naß.
Das allerletzte Stück, ſo noch in dieſer Höhle,
Iſt wie ein Goſſen-Stein, der in der Mauer ſitzt:
Zehn Blinde ſchwüren wohl auf Gut, Blut, Leib
und Seele,
Daß ihn des Künſtlers Hand ſo artig ausgeritzt.
Haſt du nun weiter Luſt, die andre Höhl zu ſehen,
(g)
So führt man dich dahin durch einen engẽ Raum,
Da muſt du dich gar krum zu winden und zu drehen:
Im Wege ſteht ein Roß, o Wunder! ohne Zaum.
Das aller rareſte, ſo man allhier kan haben,
Wird meiner Meinung nach das *Unicornu* ſeyn,
(h)
Daſſelbige wird hier an einem Ort gegraben;

D Drum

(g) ſ. §. 5. (h) ſ. §. 10.

Drum ſchlich ſich einſt ein Dieb zum Rauben da
hinein.
Dieß Einhorn ſitzet feſt im Felſen und im Steine,
Woher es kommen ſey, iſt noch nicht ausgemacht,
Doch glaubt man ſicherlich, es ſey ein Thier-Gebeine,
So durch die Sündfluth noch an dieſen Ort ge-
bracht. (*)
Nebſt andern artigen und wohl gebildten Dingen
Sind einge Thürmechen, als wie ein kleines
Schloß,
Dahin läßt man ſich denn, es anzuſehen, bringen,
Und dieſes ohn Entgeld, man giebt nicht Zoll noch
Schoß.
Zwar ſteht ein groſſer Münch nicht weit von dieſen
Thürmen;
Doch keine Seele wird von ſelbem angerührt:
Er ſteht als wie ein Felß, kein Wind kan ihn be-
ſtürmen;
Man hat ihn gantz cruel, o Schade! decollirt.
Muſic iſt zwar auch nicht in dieſen tiefen Gründen,
Es ſuchte denn der Wind bisweilen ſeinen Gang;
Doch iſt ein Poſitiv in dieſer Höhl zu finden,
Das Pfeif-Werck ſcheint wohl gut, doch gibt es
keinen Klang.
Ein Crucifix wird noch die Augen an ſich ziehen;
Und wer dieß alles nun mit rechtem Fleiß beſchaut,
Den zwingt die Neubegier, daß er ſich muß bemühen,
Zu ſehen, auf was Art die dritte Höhl gebaut. (i)
Das groſſe Orgel-Werck, ſo dieſe Höhle zieret,
Iſt zwar wohl ſehens werth; nur iſt kein Organiſt,
Der

(*) Vid. Behrens Curioſer Hartz-Wald.
(i) ſ. §. 6.

Der da bisweilen noch ein Stückgen muſiciret:
Wo auf dem Schloß dabey nicht etwan einer iſt.
Ein Tauf-Stein iſt auch da, wer will gevatter ſtehẽ,
Der nimmt den Ober-Platz nach eigner Willkühr ein:
Zwar ſtehn drey Pathen da; Doch können ſie nicht gehen,
Dieweil ſie ſteinern ſind, und nicht von Fleiſch und Bein.
Noch ſiehſt du eine Hand, als an die Wand gehauẽ,
Fünf Finger ſind daran, ſo wie es ſich gebührt.
Dort ſteht ein Menſchen Kopf, doch darf dir gar nicht grauen,
Weil ſich derſelbige nicht im geringſten rührt.
Die vierte Höhle zeigt vorerſt die Rinder-Zunge, (k)
Und wo du hungrig biſt, ſteht dir das Eſſen frey:
Allein ſie iſt zu hart, vor Alte und vor Junge,
Ich glaube, daß ſie auch nicht weich zu kochen ſey.
Vor einen Martis-Sohn findt ſich hier eine Fahne;
Der Jäger-Burſch, ſo letzt ſein Jagd-*Couteau* vermißt,
Der komm und ſuche nur auf dieſer duncklen Bahne,
Allwo die Scheide noch davon verwahret iſt.
Ein Werck, ſo naturell wie eine Glocke klinget,
Wird ſonſten insgemein die groſſe Säul genant;
Nur Schade, daß man ſie nicht auf den Dom-Thurm bringet;
So diente ihr Gethön der Stadt uñ gantzem Land.
Von Paucken findt ſich was, nur die Trompeten fehlen,

 Man

(k) §. 7.

Man blieſe ſonſt das Fett vom Kalb-Gekröſe
weg:
Zwey Lichter, wie von Wachs, ſtehn da, doch nicht
zum ſtehlen:
Ein klein Sirenichen ſitzt dort an einer Eck.
Die Tafel zum Confect iſt werth ſie zu betrachten;
Die Schälchen ſtehn noch drauf, doch der Con-
fect iſt fort:
Wer nichts zu eſſen hat, der müſte da verſchmachten;
Drum geht man gerne weg, nach einem andern
Ort.
Die fünfte Höhle läßt dir auch noch etwas ſehen; (l)
In dieſer iſt der Berg, den man den Oehl-Berg
nennt.
Ein Ofen iſt dabey, worinnen Kuchen ſtehen,
Allein der Becker hat ſie gar zu hart gebrennt.
Hier ſteht Jeruſalem mit Thurm uñ mit Gebäuden,
Dort ſteht die Cantzel noch; doch ſteht kein
Muffti drauf:
Und weil es denn die Zeit nicht länger wolte leiden,
So ſtieg ich wiederum zum Tages-Licht hinauf.
Und weiter hab ich mir, mein Freund, nichts laſſen
zeigen;
Doch findet ſich noch mehr, viel Höhlen ſind noch
hier:
Biſt du nun curieux, und wilt noch weiter ſteigen,
So krieche nur hinein, ich gönn dir dein Plaiſir.
Ich ging hierauf mit dem, ſo mich herum geführet,
Gantz kurtz und ſans façon nach ſeinem eignen
Haus,
Nachdem ich da nur noch ein wenig meditiret,
So trunck ich ein Glas Bier bey meinem To-
backs-Schmauß. Wilt

(l) §. 8.

Wilt du ein Gläschen Wein ins Flaſchen-Futter
nehmen,
So glaub ich, daß es ſich daſelbſt wohl trincke läßt;
Ich muſte damals mich nach meiner Deck bequemen,
Ein kleines Vögelchen hat nur ein kleines Neſt.
Sonſt fehlt dem Orte nichts an Anmuth und Ver-
gnügen:
Die Bode rauſchet dir da vor dem Fenſter hin;
Du ſieheſt Berg und Thal, wie Thürme, vor dir liegen,
Gebüſch und Nachtigall erfreuet Hertz und Sinn.
Adieu, mein werther Freund! du wirſt zu frieden
bleiben
Mit dem, was ich dir hier gantz kürtzlich angezeigt,
Bis daß das Glück ſich fügt, ein mehrers dir zu-
ſchreiben:
Indeſſen lebe wohl und bleib mir ſtets geneigt.

Dem
Hoch-Wohl-Ehrwürdigen, in GOtt An-
dächtigen und Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Friedrich Chriſtian Leſſer,
2c. 2c.
ſeinem hertzlich geliebteſten Bruder
übergibt dieſe wenige Blätter zu gütiger
Durchleſung
Johann Gottlieb Leſſer, D.

Die von Demſelben neulich zum Druck beför-
derte Anmerckungen über die curieuſe auf

dem Hartz befindliche Baumanns-Höhle haben mir Anleitung gegeben, bey denen betrübten Winter-Abend-Stunden die rationes phyſicas, wo nicht alle, (welches um der Weitläuftigkeit willen nicht hat geſchehen köñen) jedoch die mehreſten und vornehmſten über die 3. Fragen, welche Derſelbe in dem §. 9. dieſer Anmerckungen um der Kürtze willen nicht mit hat anführen wollen, zuſammen zu Papyr zu bringen: Und da ich zwar genugſam weiß, daß Derſelbe dieſe phyſicaliſche Urſachen gar leicht würde haben beyfügen können, zumahlen nicht nur mir, ſondern auch andern Freunden, welche öfters das Vergnügen haben können, mit dem Hrn. Bruder bey Gelegenheit der Beſichtigung ſeines curieuſen geſammleten Schatzes (a) vieler raren exoticorum, und naturalien, umzugehen, genugſam bekant iſt, daß Derſelbe nicht nur bekanter maſſen in Theologicis profunde ſtudia beſitze, ſondern auch in Phyſicis eine ungemeine Erkäntniß habe; So habe ich dennoch dieſes unternommen, hoffe, es werde dieſes nicht übel ausgeleget werden, ſondern erſuche vielmehr, bey abgeſonderter Stunde dieſe Blätter durchzuleſen. Zu rühmen iſt es aber, daß Derſelbe die Zahl derer untadelhaften Hrn. Theologorum mit hat vermehren wollen, welche durch die Betrachtungen des Reichs der Natur zugleich geſucht haben, das Reich GOttes des weiſeſten Schöpfers zu bauen,

(a) Dieß mein Cabinet haben Herr D. Franc. Ern. Brückman in ſeiner L. und LI. Epiſtola Itineraria beſchrieben, Wolfenbüttel 1735. 4. Es hat ſich aber nach der Zeit in vielen vermehret, und ſtehet curieuſen Leuten zur Beſchauung der Wercke GOttes offen.

bauen, wie ſolches verſchiedene, und unter andern der Herr von der Hardt, Derham, und der berühmte Hr. D. Fabricius gethan haben, indem Derſelbe bereits ſeine Lithotheologie in Hamburg unter die Preſſe legen laſſen (b). Und da ich mich anjetzo der Kürtze befleißigen muß, ſo kan nichts mehr hieher ſetzen, als daß jedermann aus gedachter Lithotheologie ſehen werde, daß nicht eine bloſſe Curioſité Denſelben zu einer ſolchen raren Samlung derer Steine, und anderer Naturalien angetrieben, noch daß man bey dieſer Sammlung die Theologie an die Seite geſetzet: Sondern daß vielmehr dieſe natürliche Cörper Demſelben ſelbſt öftere und vielerley Anleitungen gegeben, den allweiſeſten Schöpfer in ſeinen Wundern zu betrachten, welchem Exempel billig ein jeder folgen, und ſolche wunderbare Geſchöpfe mit beſſerer Aufmerckſamkeit anſehen ſolte, als worzu man genugſame Anleitungen in gedachtem Buch finden wird. Schlüßlich bin Demſelben vor alle bisherige brüderliche Freundſchaft verbunden, und bitte ſelbige ferner aus bis an unſer Ende. Preez in Hollſtein, den 10. Dec. 1734.

(b) Dieſe Lithotheologie iſt an. 1735. zu Hamburg im Verlag Chriſtian Wilhelm Brandts in 8. heraus kommen, und in dem Supplem. ad nova eruditor. Lipſ. Tom. III. p. 15. in den Hamburgiſchen Berichten von gelehrten Sachen beſagten Jahres p. 477. in der auserleſenen theologiſchen Bibliotheck p. 871. und im Verzeichniß der Bücher in der Frieſiſchen Buchhandlung p. 73. beurtheilet worden.

Geneigter Leſer!

Da ich anjetzo entſchloſſen bin, einige natürliche Urſachen anzuführen über die 3. folgende Fragen:

I. Woher das Tropf-Stein-Waſſer in der Baumanns-Höhle komme, und wie es zugehe, daß es zu Stein werde?

II. Warum die Lichter in den Höhlen nicht gerne brennen, ſondern leicht ausgehen?

III. Warum ein Ruf, oder losgeſchoſſene Piſtole einen ungemeinen ſtarcken Schall darin mache?

So muß ich zuvor erinnern, daß niemand von den Herrn Phyſicis meinen wolle, als ob hier viele neue principia phyſica erſcheinen werden, nein! ſondern daß ich mir dieſes vorgenommen, hat nicht der Haufe derer gelehrten Phyſicorum verurſachet, ſondern ich habe es aus keinem andern Abſehen gethan, als aus folgendem. Weil nehmlich unter Gelehrten welche gefunden werden, welche das ſtudium phyſicum nicht tractiret, oder keine Zeit noch Gelegenheit gehabt, ſolches zu ſtudiren. Oder auch es werden unter Ungelehrten

lehrten und Handwerckern öfters curieuſe Männer gefunden, welche um ihr Gemüth aufzumuntern, oder welche auf ihrer Wanderſchaft zuweilen Gelegenheit gehabt, allerhand Höhlen, Klüfte und luſus naturæ zu ſehen, oder welche, um Zeit-Vertreib zu haben, ſolche curioſa, als die Nachricht von der Baumanns-Höhle, leſen, weiter aber nicht wiſſen, wie dieſes oder jenes zugehe, oder woher es komme; Dannenhero ſo habe mir vorgeſetzt, kürtzlich die vornehmſten Urſachen über die obigen 3. Fragen anjetzo zu unterſuchen, und anzuzeigen, und zwar.

§ 1.

I. Woher das Tropf-Stein-Waſſer komme, und wie es zugehe, daß es zu Stein werde?

Ehe ich die Frage beantworte, ſo iſt zuvor zu erinnern, daß man hier von dem Wachsthum und Generation derer Steine überhaupt Anzeigung thun ſolte; Weil aber ſo viel Autores bereits ſchon dieſes gethan, und unter andern mein Bruder in ſeiner bereits unter der Preſſe vorhandenen Lithotheologie gleichfalls weitläuftig ausführen wird, ſo habe hier nichts mehr thun, als überhaupt von der Erzeugung (*) und Wachsthum der Steine ſagen wollen, daß ſelbige durch das Waſſer geſchehen müſſe. Denn gleichwie Bayle, Paracelſus und andere ſchon bewieſen, daß das Waſſer dasjenige Principium ſey, woraus alle Dinge ihren Nahrungs-Saft, ſolglich auch ihren Wachsthum be-

(*) ſ. meine Lithotheol. L. II. Sect. II. & III. p. 112. u. f.

kommen: So hat Paracelſus auch dargethan, daß ebenfalls die Steine ihren Wachsthum aus dem Waſſer haben müſſen, wenn er kleine Steinichen in ein Gefäß mit Waſſer gethan und bey Abnahme des Waſſers dann und wann wiederum friſches darauf geſchüttet, ſo hat er wahrgenommen, daß dieſe kleinen Steine mit der Zeit nicht nur am Gewicht ſchwerer worden, ſondern auch an Gröſſe mercklich zugenommen haben. Es bekommen aber dieſe ſchweren Cörper ihre Nahrung und Wachsthum noch vielmehr in der freyen Luft, ſintemal das acidum aëreum, oder der Saltz-Spiritus in der Luft (welcher kan aus der generation des Salpeters bewieſen werden vid. p. 9.) die ſchleimichten Theilgen im Waſſer mit Hülfe der Sonnen-Wärme und des Windes coaguliret, oder in der Erde durch das unterirdiſche Feuer bäckt und hart macht, daß ein Stein daraus wird, oder auch der bereits verhandene Stein ſeine fernere Nahrung und Wachsthum bekommt. Dieſes zum voraus geſetzt, ſo ſoll nunmehro die obige erſte Frage beantwortet werden.

§. 2.

Reſp. Ich halte aber dafür, daß dieſes Waſſer nirgend anders herkomme, als von dem häufigen Schnee- und Regen-Waſſer, ingleichen von denen ſtarcken und feuchten Nebeln im Herbſt und Früh-Jahr. Es iſt den Reiſenden, oder den am Hartz-Gebürge wohnenden Menſchen genugſam bekant, daß dieſes Gebürge zur Winters-Zeit ſehr ſtarck mit Schnee bedecket werde, wie ich dann vor wenig Jahren zu Anfang

des

des Junii-Manaths den ſo genanten Bloxberg auf ſeinem Haupt oder Spitze noch völlig voller Schnee bedeckt geſehen habe. Dieſer Schnee, wenn er gegen das Früh-Jahr von der Sonnen, oder warmen Luft anfänget zu ſchmeltzen, wird zu Waſſer, welches ſich eben wie andere Feuchtigkeiten von Regen oder Nebel nach und nach durch die poros und meatus terræ durchziehet, und durch die Schwere der Luft immer mehr und mehr nach gedruckt und durch gepreßt wird, bis es an einen hohlen Ort kommt, woſelbſt es Tropfen-Weiſe, oder auch wie ein kleiner Bach oder gröſſerer Strohm ſich verſammlet, und ſeinen Ausgang findet, wie man beydes in der Baumanns-Höhle gewahr wird, daß dieſes Waſſer wie Tropfen herabfällt, ingleichen befindet ſich in ſelbiger ein ſchöner klarer Brunnen.

§. 3.

Daß aber dieſes Waſſer ſo tief in die Erde dringen könne, ſolches zeigen nicht allein die ſehr tiefen Brunnen, ſondern auch die Saltz-Quellen und Saltz-Brunnen. Denn haben dieſe ihren Urſprung aus der See, (*) ſo folget gantz gewiß, daß das Waſſer auf 40. 50. und öfters vielmehrere Meilen durch die Erde dringen müſſe: oder wird dieſes Saltz in den Saltz-Brunnen aus der Erde gleichſam ausgelauget, und zwar in ſpecie aus dem ſale gemmæ, und nachhero in dieſe Brunnen geführet, ſo muß auch dieſes Waſſer öfters einen weiten und tiefen Gang ſuchen, ehe es zu einer ſolchen Quelle kommt.

§. 4.

*) ſ. meine Lithotheol. 1 B. 1 Abth. 2 C. § 19. p. 29. u. f.

§. 4.

Woher kommt es aber, daß dieſes Waſſer bey dem Auströpflen in der Höhle zu einem ſtalactite oder Tropf-Stein wird? Solches geſchiehet wohl nicht anders, als auf folgende Art und Weiſe. Nehmlich es iſt bey dem Tropf-Stein-Waſſer (*) geſaget, daß ſolches von dem Schnee- und Regen-Waſſer herkommen müſſe, derowegen iſt nunmehro ferner nöthig zu erinnern, daß dieſes Schnee- und Regen-Waſſer mit einer ziemlichen Menge ſalis nitroſi (Salpeter) angefüllet ſey, wie ſolches in §. 9. wird bewieſen werden. Mit dieſem vermenget ſich ein ſpiritus acido-aëreus, (ſaurer ſpiritus in der Luft) welcher auch ſonſt die vornehmſte Urſach der Fruchtbarkeit, und des Wachsthums aller Kräuter, Metallen, und anderer natürlichen Cörper ſo wohl über, als unter der Erden iſt, und dringet mit denen Feuchtigkeiten in und durch die Erde, löſet im Vorbey- und Durchziehen einige alcaliſche Theilgen von Spat und Gyps-Erde auf, machet dieſelbe flüßig, und führet ſie alſo ferner mit ſich hinunter bis an den Ort, woſelbſt ſie ſich wiederum an ihres gleichen an den Boden und Wänden anhangen, und ſich coaguliren, da dann das Waſſer von dieſer ſteinichten Materie ſich nach und nach abſondert, verflieget und verdampfet, daß alſo dieſe Materie immer trockner und härter wird, bis endlich ein halb durchſichtiger Stein daraus wird, groß oder klein, und von allerley Figur, nach dem das Waſſer

*) ſ. meine Lithotheol. 5. B. 3. Abth. 5. Cap. §. 318. p. 458.

Waſſer fällt, welchen man Tropf-Stein, ſtalactites, nennet; Man findet in Schweden und Teutſchland verſchiedene Brunnen, (*) welche in ihrem Lauf einige Arten von Erde oder Steinen auflöſen, mit ſich führen und ſelbige Materie an die Wurtzeln derer Bäume, welche an dieſen Bächen ſtehen, anſetzē, oder ſo man andere Sachen als Blätter, Holtz ꝛc. hinein wirſt, in kurzer Zeit gar in Stein transmutiren. Dergleichen curieuſe Verſteinerung iſt bey der Welt-berühmten Univerſitæt Jena in dem ſo genanten Fürſten-Brunnen von mir und andern Studioſis nicht ohne Vergnügen öfters geſehen worden. Daß aber dieſes Waſſer dergleichen verſteinerend principium nicht mit ſich aus dem Berge oder Erde bringe, ſondern erſtlich bekomme, indem es gewiſſe ſtrias lapidum facile ſolubiles vorbey läuſt, ſolches kan man in dieſem Brunnen deutlich wahrnehmen, als welcher bey ſeiner Quelle gantz rein iſt, und nicht verſteinert, ſondern die Verſteinerung fänget erſtlich weit davon an, nachdem, wie bereits geſagt, das Waſſer erſtlich in ſolche ſtrata lapidoſa paſſiret iſt. Es zeigen ſolches, was in dieſem §. geſaget, auch andere Phyſici als Scottus in Phyſica curioſa, Agricola &c.

§. 5.

2. Qu. Warum die Lichter in den Höhlen nicht gerne brennen, ſondern leicht ausgehen?

Reſp. Es hat zwar der Herr D. Behrens ehemaliger Phyſicus zu Nordhauſen in ſeinem Hercynia Curioſa die Auslöſchung der Lichter in

(*) ſ. meine Lithothaol. l. c. §. 17. p. 452.

in der Baumanns-Höhle den Bosheiten und Tücken derer ſich in dieſer Höhle aufhaltenden Erd-Geiſter und Geſpenſter zuſchreiben wollen, indem er ſagt: Das Auslöſchen derer Lichter wird von denen meiſten denen Bosheiten und Tücken derer ſich in der Höhle aufhaltenden Erd-Geiſter und Geſpenſter zugeſchrieben, das auch zu Zeiten wohl geſchehen kan, weil nicht zu läugnen, daß der Teufel nicht allein über, ſondern auch unter der Erden, und zwar in denen einſamen Höhlen am meiſten ſich aufhalte, und daſelbſt ſein Spiel habe. Sed multa narrantur. Jedoch ſetzet er auch nachhero die phyſicaliſchen Urſachen einiger maſen hinzu, daß nemlich die Dünſte und Dämpfungen in der Höhle an ſolchem Auslöſchen mit Schuld ſeyn müſſen. Meines Orts halte davor, daß vornehmlich 2. Urſachen ſeyn, wodurch die Lichter in der Höhle nicht brennen wollen, ſondern öfters auslöſchen, nehmlich

I. Die allzu ſchwere, und
II. Die allzu feuchte Luft.

§. 6.

Die allzu ſchwere Luft in denen unterirdiſchen Klüften, und alſo auch in der Baumanns-Höhle rühret aber wohl von verſchiedenen Urſachen her, und zwar vornehmlich contribuiret darzu

a) Abſentia ſolis, oder weil keine Sonne in die Höhle kommen kan. Denn daß die Sonne die Luft leicht mache, rarefacire, ihre columnam erhöhe, und folglich die ſonſt zuſammen gepreßten Theilgen und feſter auf einander liegende materie der Luft lockerer, ſubtiler und leichter mache, iſt

wohl

wohl kein Zweiſel, und kan unter andern daher bewieſen werden, weil die Luſt zur Sommers-Zeit viel heiterer, klärer, wärmer und ſubtiler iſt als im Winter. Man wird ſolches auch gewahr, wenn man eine mit Bier ꝛc. gefüllte und wohl verwahrte Bouteille an die Sonne ſetzet, wenn die darin befindliche Luſt rarefacirt wird, und keinen Ausgang finden kan, ſo ſpringet die Bouteille entzwey. Ich geſchweige hier um der Kürtze willen des effects der Sonnen in denen Thermometris. Gleichwie aber eine allzu ſubtile Luſt die Flamme des Feuers und Lichts nicht gnugſam zuſammen hält, und zuſammen preßt, noch auch die ſpiculas acido-ſulphureo-ſalinas als cauſam ignis efficientem in motum celerrimum bringet, folglich die Flamme auslöſchen muß, weil ihr keine Nahrung mehr zugeführet; Alſo kan auch ſolche bey einer allzu ſchweren Luſt nicht brennen, weil die elaſticitas des Lichts gegen die allzu ſtarcke Druckung der äuſſerlichen Luſt viel zu ſchwach iſt, und derſelben nicht genug reſiſtiren kan, dannenhero das Licht ausgehen muß. Das erſtere zeigen die Experimenta antliæ pneumaticæ, wenn man ein Licht unter die Campanam ſetzet, und die Luſt nur ein wenig ausgezogen wird, ſo wird die Flamme immer gröſſer, und wird, nachdem mehr Luſt exantlirt wird, ſo groß, bis ſie endlich verlöſchet. Das andere ſiehet man gleichfalls deutlich in denen Bergwercken und andern unterirdiſchen Klüften und Höhlen. Und ob hier zwar vielleicht möchte eingewendet werden, daß man ſich ſelbſt contradicirte, da geſagt worden, es könne das Licht in einer allzu ſubtilen Luſt nicht wohl

bren-

brennen, ergo folgt daraus, muß ſolches durch eine ſchwere Luft deſto beſſer im brennen erhalten werden: So iſt allerdings nicht zu läugnen, daß das Brennen des Feuers mehr durch ſchwere als leichte Luft befördert werde, allein hier iſt die Rede von einer allzu ſchweren Luft, welche bey ihrer Schwere auch nicht ſchnell genug beweget wird, als worauf es hier vornehmlich ankommt, und im folgenden §. wird dargethan werden. Vid. Cel. Teichmeier Elem. Phil. Nat. pag. m. 160.

§. 7.

b) Motus aëris deficiens, oder daß die Luft nicht gnugſam in Bewegung iſt. Dieſe Bewegung wird aber der Luft entzogen, weil dieſelbe an und vor ſich ſchwer iſt in der Höhle, und bekant iſt, daß ein ſchwerer Cörper nicht ſo leicht könne beweget werden, als ein leichter, abſonderlich wenn die vis movens nur ſchwach iſt. Es fehlet ferner der Luft an ihrer Bewegung, weil nicht mehr Oeffnungē in dieſer Höhle gefunden werden, als die 2. bey dem erſten Eintritt in dieſelbe, dahero der Luft kein Zug, wie man zu reden pfleget, kan gegeben werden, welches man auch in denen Bergwercken öfters gewahr wird, daß die Lichter verlöſchen, ja daß auch die Berg-Leute in denenſelben aus Mangel der Luft-Bewegung erſticken, derohalben ſie genöthiget werden, nicht ohne groſſe Unkoſten Wind-Fänge und Luft-Schachte bey den Gruben anzulegen, wodurch die Luft einen Zug bekommt, und in ſtärckere Bewegung gebracht wird. Es beweiſet folgendes Experiment gar deutlich, daß ein neuer ſchneller Zugang der Luft erfordert werde, wenn ein

Licht

Licht im Brennen ſoll unterhalten werden, wenn man nehmlich ein Licht in ein groſſes Glas angezündet hinein ſetzet, und nachhero das Glas feſt zu machet, damit ferner der neue Zugang der Luft verhindert wird, ſo wird nach kurtzer Zeit das Licht bey vollem Oehl oder Nahrung auslöſchen. Hieher gehöret mit, was in vorigem §. geſaget worden, daß nehmlich der Mangel der Sonnen die Luft ſchwer mache, ſoll aber dieſelbe ſubtiler, und von der Sonnen dünner und leichter gemacht werden, ſo kan ſolches nicht ohne Bewegung geſchehen; dannenhero der Mangel der Sonnen gleichfalls eine Urſache mit iſt, warum die Luft in der Baumanns-Höhle nicht in genugſame und ſchnelle Bewegung gebracht wird. Jngleichen kan man dieſes auch aus dem contrario ſehen, daß nehmlich bey einem ſtarcken Zug der Luft das Feuer viel heftiger brenne, als wenn ihm ſolcher benommen wird, und ſiehet man ſolches gar deutlich bey den Wind-Oefen, nachdem die Thüren auf- oder zugeſtellet werden, nach dem tritt die Luft heftig oder ſchwach in den Ofen, und nach dem brennet auch das Feuer.

§. 8.

Die Urſach aber, warum ein Feuer oder Licht nicht ohne gehörige Bewegung der Luft brennen könne, iſt wohl am beſten aus der Art und Natur des Feuers ſelbſten, woher daſſelbige zum Brennen gebracht wird, herzuleiten: Denn das Feuer iſt nichts anders, als eine ſchnelle Bewegung der Luft, wodurch die zum Brennen geſchickte materie muß an einander getrieben werden, bis nach und nach

die in ihr enthaltene Feuchtigkeit dardurch ausgetrieben iſt, und ſie ſich erſtlich erhitzet, und endlich gar anfängt zu brennen. Wie dieſes Erhitzen und Brennen vermöge eines Principii acido-Sulphurei geſchiehet, würde hier zu weitläuftig fallen, ausführlich zu beſchreiben, und zielet dieſe Beſchreibung vom Feuer nur dahin, daß man die ſchnelle Bewegung der Luft in Bedencken nehmen müſſe, wenn man die Urſachen, warum ein Licht in verſchloſſener Luft nicht brennen will, anzeigen ſoll. Dieſes alles beweiſen die Drechslers, wenn ſie ihre verfertigten Stücke mit einem eichenen Spohn ſchwartz brennen, erſtlich müſſen beyde Höltzer ſchnell an einander getrieben werden, die Feuchtigkeiten werden aus denſelben unter der Geſtalt eines Rauchs ausgetrieben, ferner erhitzet ſich das Holtz, und wird endlich wohl gar zum Brennen gebracht.

§. 9.

c) Frigus. Die ſtarcke Kälte in der Baumanns-Höhle verhindert gleichfalls das Brennen derer Lichter.

Dieſe Kälte wird ſo wohl von der Abweſenheit der Sonnen, als von denen vielen Salpeter-Theilgen, welche in dieſer Luft enthalten, zuwege gebracht. Denn wer verſpühret nicht alsdann Kälte, wenn nunmehro nach dem æquinoctio autumnali die Sonne durch ihre declination ſich unſerm horizont immer mehr und mehr entziehet? Denn wer klaget wohl über Wärme und Hitze, wenn die Luft voll Schnee, und mit vielem Salpeter-Saltz angefüllet iſt? Dahero es auch bey dem

ge-

gemeinen Mann zu einem Sprichwort gerathen, daß er im Winter ſaget: Es iſt kalt, es muß noch Schnee in der Luft ſeyn. Es zeiget ſich aber der Salpeter zur Winters-Zeit in der Luft gar deutlich an den Wänden der Kirchen und Keller, item an den Pferde- und abſonderlich an den Eſels-Ställen, wie ſolches der Celeb. Prof. TEICHMEIER zu Jena in ſeiner Mühle bey dieſer Stadt ſeinen Auditoribus öfters gezeiget. Es würde aber zu weitläuftig fallen, zu zeigen, daß die kalte Luft allerdings ſchwer ſey, und daß dieſer Salpeter, wodurch die Kälte verurſachet wird, nach der Figur derer Theilgen, denen ſauren Saltz-Theilgen des Feuers contrair ſey, und dahero die ſchnelle Bewegung derer letztern verhindert werde, folglich das Feuer und Licht im Brennen nicht fortkommen kan, zumahlen, wenn darzu kommt:

§. 10.

Die allzugroſſe Feuchtigkeit, welches die andere Haupt-Urſache iſt des Auslöſchens derer Lichter in der Baumanns-Höhle. In einem groben Exempel weiß ein jeder, daß das Feuer mit Waſſer, und nicht mit Oehle oder Brandtewein könne gelöſchet werden. Ob man aber zwar in denen unterirdiſchen Höhlen eine ſolche Menge Waſſers in der Luft nicht antrift, daß das Feuer oder Licht dadurch gleichſam ausgegoſſen würde, ſo findet ſich dennoch in derſelben eine ſolche quantité, daß dadurch das Brennen des Lichts verhindert wird. Damit man aber beweiſen möge, daß die Luft in gedachter Höhle ſehr feuchte, und voll Waſſer ſeyn müſſe, ſo darf man nur bedencken,

daß das Waſſer, woraus der Tropf-Stein in der Baumanns-Höhle ſeinen Wachsthum bekommt, beſtändig in dieſelbe Tropfen-Weiſe herunter fällt, und daſelbſt weder durch die Sonne, noch durch einen friſchen Zugang der Luft könne wiederum verdünnet, ausgetrocknet, und zertheilet werden, zugeſchweigen, daß auch aus dem in der Höhle befindlichen Brunnen-Waſſer feuchte und wäßrige particulæ nicht ſolten aufſteigen, und ſich gleich denen andern mit der Luft vermiſchen. Es bemercket dieſes auch der Herr D. Behrens an dem oben angeführten Ort, daß der Führer in dieſe Höhle allezeit ein mit trocknem Zunder verſehenes Feuer-Zeug mit nehme, und erinnert dabey, daß ſelbiger dennoch nicht gern fangen wolle, annectit rationem, weil er daſelbſt von der darin enthaltenen feuchren Luft und Dünſten noch feuchter wird, und alſo deſto weniger die aus dem Stahl geſchlagene Funcken annimmt. Ein deutlich Experiment, daß eine dicke und feuchte Luft nicht nur die Lichter auslöſche, ſondern auch wohl gar die Menſchen zu erſticken capable ſey, abſonderlich wenn dieſelbe noch darzu enge eingeſchloſſen iſt, erfähret man öfters in Sachſen, Thüringen und andern Orten, wo Breyhan und Bier gebrauet wird, wenn dieſes Getränck in den Kellern annoch fermentiret, wird man öfters dergleichen Effect gewahr, ſo gar daß die Menſchen ſich nicht eher in einen ſolchen Keller zu gehen wagen dürfen: Sie haben denn zuvor mit einer Piſtole ein oder mehr malen hinein

ein geſchoſſen, und dadurch die dicke und feuchte Luft verdünnet, und die Dünſte zertheilet.

§. 11.

Was die Urſach anbelanget, warum die feuchte Luft das Brennen des Lichts in dieſer Höhle verhindere, und auslöſche, ſolche beſtehet darin: weil eine feuchte Luft durch ihre particulas aquoſas ſchwerer wird, und durch die Schwere ihre ſchnelle Bewegung verhindert wird, welche doch nothwendig zum Brennen erfordert wird, zumahlen wenn dieſelbe noch darzu in einem engen ſpatio eingeſchloſſen iſt. Ferner da die particuln des Waſſers gantz anders, als des Feuers beſchaffen ſind, indem die erſten klebrich, und Schlangenförmig, dieſe aber ſcharf und ſpitzig ſind, ſo werden nothwendig dieſer letztern ihre ſcharfe ſpiculæ durch die andern ſtumpf gemacht, und involvirt, daß ſie dahero nicht ſo tief in die zum Brennen geſchickte materie eindringen können. Dieſes wird man an naſſem Stroh, Holtz ꝛc. gewahr, denn wenn man ſolche in ein ziemlich ſtarckes Feuer leget, ſo wird eine ſolche naſſe materie dennoch nicht eher brennen, bis zuvor das Waſſer eine Zeit lang unter der Geſtalt eines Rauchs oder Qualms daraus getrieben, und darvon geflogen iſt.

§. 12.

3. Quær. **Warum ein Ruf und losgeſchoſſen Piſtole einen ungemeinen ſtarcken Schall in der Baumanns-Höhle gebe?**

Reſp. Es können dieſes Phænomeni rationes nicht

nicht wohl eher angegeben werden, ehe und bevor man kürtzlich wiſſe, wovon ein Ruf oder Schall herrühre, und woher das Gehör entſtehe.

Den Schall betreffend, ſo rühret ſelbiger her von einer Bewegung der Luft, welche von einem oder durch ein Inſtrument erreget wird, und nach dem ſolches Inſtrument aus harter oder weicher materie beſtehet, nach dem wird dieſe Bewegung der Luft ſtarck oder ſchwach, ingleichen nach dem dieſe bewegte Luft in der Nähe oder Ferne anfängt, nach dem hört man auch den Laut oder Wiederſchall bald oder ſpät, ſtarck oder ſchwach.

§. 13.

Damit aber bewieſen werde, daß das medium, wodurch das Gehör erreget werde, die Luft ſey, ſo wiſſen ja die Kinder, wenn dieſelben ihre Ohren zuhalten, damit keine Luft in dieſelben kommen kan, daß ſie alsdann wenig oder nichts hören, wie ſolches auch die heilige Schrift bezeuget, da ſie von dem Verſtopfen der Ohren der Schlangen vor der Stimme ihres Beſchwörers redet. Noch mehr wiſſen dieſes diejenigen, welche denen Experimentis antliæ pneumaticæ jemals mit beygewohnet haben, daß, wenn eine Glocke unter der Campana exantlata gerühret wird, dieſelbe keinen Klang von ſich gebe, zu einem deutlichen Beweis-Grunde, daß die Luft gleichſam das vehiculum ſey, wodurch wir einen Schall oder Laut vernehmen.

§. 14.

Daß auch der Unterſchied des Inſtrumens, wo-

wodurch, oder wovon die Luft zuerſt beweget wird, allerdings auch einen Unterſcheid in der Stärcke und Schwäche eines Schalls mache, ſolches brauchet faſt keines andern Beweiſes, als daß man nur erwege, wie eine Trompete viel ſchärfer klinge, als eine Flöte, oder Violin, weil jenes Inſtrument von Metall, dieſe aber von Holtz oder Darm-Saiten verfertiget ſind. Die Urſach davon iſt, weil der erſte motus tremulus an das Metall ſtärcker anſchlägt, als an das Holtz, und dahero auch ſtärcker bis an das Ohr continuiret wird.

§. 15.

Ferner muß auch bewieſen werden, nachdem dieſe Bewegung fern oder nahe ihren Anfang nehme, nachdem dieſelbe auch bald oder ſpäter, ſchwächer oder ſtärcker einen Schall mache. Dieſes läſſet ſich darthun, wenn man conſideriret, wie bereits im §. 12. geſagt worden, daß das ſubjectum & medium des Klanges die Luft ſey; wird dieſe zuerſt weit von meinem Ohr gerühret, ſo dauret es lange, ehe dieſelbe bis an mein Ohr ſtöſſet, indem die Luft nicht aus einerley figurirten particulis beſtehet, dahero ihr motus auf vielerley Art verhindert und aufgehalten, auch wohl gar unterbrochen wird, ehe das Trommel-Häutgen des Ohres gerühret wird, folglich kommt der Schall ſpät und langſam, & vice verſa, dahingegen das Geſicht durch die ſubtile ætheriſche Luft bis an die tunicas oculi geführet wird, und zwar ſehr ſchnell, weil dieſe ætheriſche Luft ſehr beweglich, uniformis, und aus runden Kügelchen beſtehet. Vid. Lang. in Oper. Part. I. pag. 505. item Teichmeier

er in Element. Philoſ. Natur. Beydes zubeweiſen geſchiehet durch die tägliche Obſervation, wenn nehmlich eine Piſtole von weiten losgeſchoſſen wird, ſo wird man Feuer und Rauch beydes nach dem Losbrennen ſehen können, den Knall aber höret man erſtlich eine geraume Zeit hernach, nach dem die Diſtance iſt. Man wird auch ein gleiches in denen Gewittern, oder Donnerwettern gewahr, iſt daſſelbe noch weit von einer Stadt, oder hoch in der Luft, ſo kommt der Blitz viel eher, als der Schlag, daher man nicht unrecht ſagen höret: Es hat keine Noth mit dem Gewitter, weil der Schlag ſo lange nach dem Blitz kommt, es iſt weit weg.

§. 16.

Es iſt auch noch dar zu thun, daß der Schall ſchwach oder ſtarck vernommen werde, wenn die Luſt durch ein Inſtrument, es ſey der Mund, oder was es wolle, gegen einen harten oder weichen Cörper beweget wird. Je härter der Cörper, wogegen die Luft forciret wird, je ſtärcker prallt ſie wiederum zurück, und ſtöſſet ſtärcker an mein Ohr, machet alſo durch die ſtärckere Berührung des Trommel-Häutgen auch eine ſtärckere Empfindung. Auch dieſes läſſet ſich durch die tägliche Erfahrung bewieſen, z. E. in einem ſteinern Gebäude oder Gewölbe gibt auch eine ſchwache Stimme einen ziemlich ſtarcken und hellen Ton von ſich, (wiewohl auch die Rundung des Gewölbes hier viel mit beyträget, wie im § 20. wird gezeigt werden) dahingegen geſchiehet ſolches nicht in einem höltzernen Zimmer. Ferner beweiſet auch dieſes der Eiſen- und Kupfer-Schmiede ihre Arbeit, wenn dieſelben mit

mit dem Hammer auf ihr Metall ſchlagen, ſo gibt daſſelbe einen ſo ſtarcken Klang von ſich, daß einem die Ohren wehe thun möchten, weil der motus tremulus wiederum darvon zurück prallt, und ſtärcker an mein Ohr ſchlägt, wenn man hingegen mit eben demſelbigen Hammer, und mit mehrerer force auf einen Wollen-Sack ſchlägt, ſo klingets als Baum-Wolle, wie man im Schertz zu reden pfleget, weil die Wolle nicht vim elaſticam genug hat, der ihr imprimirten Luft durch den Schlag zu reſiſtiren, und dieſelbe wiederum zurück zu ſtoſſen.

§. 17.

Nunmehro muß auch kurtze Erwähnung geſchehen, woher das Gehör komme. Dieſer ſenſus externus wird nicht ohne Urſache ein äuſſerlicher Sinn genennet, weil wir denſelben nicht empfinden würden, wo nicht eine Urſache auſſer uns, oder auſſer dem Gehör oder Ohr, nehmlich die Luft, denſelben zu wege bringen würde. Dieſes geſchiehet aber folgender Geſtalt: wenn nehmlich durch den Othem eines Menſchen, oder durch ein ander Inſtrument, als Orgel rc. die Luft ſtarck oder ſchwach beweget wird, ſo continuiret dieſe Bewegung ſo lange, bis daß ſie an das Ohr kommt, daſelbſt wird ſie in dem äuſſerſten Ohr aufgefangen, und ferner weiter in meatum auditorium oder Ohres-Loch hinein geführet, bis ſie auf das Trommel-Häutgen (tympanum) ſchlägt, daſſelbige gleich wie mit einem Trommel-Stock berühret, die in demſelben befindliche Nerven mit berühret und empfindlich machet, welche Bewegung und Em-

 pfindung

pfindung hernach weiter nach dem Labyrinth, und ferner nach der ſo genanten Schnecke, (Cochlea) continuiret wird, da dann dieſer motus durch die Gehör Nerven (per nervos acuſticos) nach dem Urſprung derſelben oder Gehirn gehet, und daſelbſt eine ſolche Empfindung machet, welche, wenn ſie beurtheilet, das Gehör genennet wird.

§. 18.

Allein dieſes, was ich von dem Gehör hier geſaget habe, ferner zu beweiſen, würde viel zu weitläuftig ſeyn, und laſſen ſich dieſe Theile, als Labyrinthus, Cochlea, Tympanum &c. eher nennen, als wenn ich einem in der Anatomie unerfahrnen noch ſo viel von der Structur, Figur, Sitz und Connexion aller dieſer und noch anderer hieher gehöriger Theile vorſagen würde, ſurdo enim narrarem fabulam. Nur das eintzige will ich hier noch von dem Trommel-Häutgen ſagen, zu einem noch mehrern Beweis, daß die Luft daſſelbe nothwendig berühren müſſe, wenn man hören ſolle, daß, wenn dieſes Häutgen nicht genugſam ausgeſpannet iſt, oder es iſt allzu feuchte, ſo wird das Gehör bey weiten nicht ſo ſubtil und leiſe ſeyn, als wie ſonſt, gleichwie es mit einer Trommel zugehet, wenn das Fell naß worden iſt, ſo klinget dieſelbe halb ſo ſtarck und hell, als wenn es trocken und ausgeſpannt iſt. Wird das Trommel-Häutgen im Ohr gar durchſtochen oder verletzt, ſo höret das Gehör faſt gäntzlich auf, weil die Luft den motum tremulum nicht an demſelbigen exerciren kan.

§. 19.

§. 19.

Aus dieſen vorhergehenden wird man alſo erſtlich einige Haupt-Sätze machen können, woraus man nachhero die Urſache des ſtarcken Knalles eines Piſtolen-Schuſſes in der Baumanns-Höhle leicht wird begreiffen können. Es ſind aber ſelbige ſolgende:

1. Je ſtärcker und ſchneller die Luft beweget wird, je ſtärcker wird der Schall oder Laut.
2. Je härter das Inſtrument, wovon oder wodurch erſtlich dieſe Bewegung entſtehet, je ſtärcker wird der Schall.
3. Je näher dieſe Bewegung bey dem Ohr ihren Urſprung hat, je geſchwinder und ſtärcker wird der Schall vernommen.
4. Je härter der Cörper, worgegen dieſe Bewegung ſchlägt, je ſtärcker prallt ſelbige wiederum zurück, und je ſtärcker iſt der Schall oder Wiederſchall davon.
5. Je enger die Luft eingeſchloſſen, welche beweget wird, je ſtärckern Schall machet ſie.

§. 20.

Wenn man alle dieſe 5. Haupt-Sätze bey der Betrachtung, woher es komme, daß ein Ruf oder losgeſchoſſene Piſtole einen ungemeinen ſtarcken Schall in der Baumanns-Hohle mache, hieher ziehet, ſo laſſen ſich ſelbige alle 5. appliciren. Ich

geſchweige

geſchweige hier, daß noch einige andere Urſachen zuweilen ſeyn können. Allhier in dieſer Höhle thut gleichfalls vieles zu dem ſtarcken Schall das gleichſam von Natur runde ſteinerne Gewölbe, denn ſo die Luft durch den Piſtolen-Schuß ſchnell und heftig an dieſes Gewölbe anſchlägt, ſo prallt ſie von allen Seiten wiederum in forma coni inverſi zurück, und machet einen ſo heftigen Schall in der Höhle.

§. 21.

Was den erſten Satz anbelanget, ſo würde es zu viel Ausſchweifungen verurſachen, ausführlich zu melden, daß die Urſache des Knalls, ſo von einem Schuß entſtehet, von nichts anders, als der ſchnellen Ausdehnung der Luft herrühre, weil dieſelbe auf einmal ſo heftig aus dem Gewehr geſtoſſen wird, indem die diverſen Saltze und Kohlen-Staub, ſo in dem Pulver enthalten, ſich ſchleunig durch die Entzündung von einander reiſſen.

§. 22.

Der andere Satz läſſet ſich hier gleichfalls appliciren, indem die Piſtole von hartem Eiſen verfertiget iſt, und dieſe harte materie der erſten ſtarcken Bewegung der Luft im Losbrennen ſtarck reſiſtiret, und durch ſeine vim elaſticam die undulation der Luft befördert, dahero dieſer motus mit mehrerer force an das Ohr ſchläget, und auf ſolche Art auch einen ſtarcken Knall machet.

§. 23.

§. 23.

Betreffende den dritten Satz, ſo braucht es faſt nicht einmal eines Beweiſes, ſondern es weiß ein jeder aus der Erfahrung, was ich hier ſagen will, nehmlich wenn mir einer von weiten zuruft, ſo kan ich ſolches nicht ſo ſtarck und deutlich hören, als wenn er in der Nähe mit mir ſpricht. Die rationes hiervon ſind im §. 15. bereits angeführet, daß es nicht nöthig seyn wird, ſelbige zu wiederhohlen.

§. 24.

Je härter 4tens der Cörper, wogegen dieſe Bewegung ſchlägt, je ſtärcker prallt ſie zurück. Auch dieſes findet man in der Baumanns-Höhle, denn derſelbigen Wände und Böden ſind lauter Stein. Vid. rationes in §. 16.

§. 25.

Was endlich die enge eingeſchloſſene Luft zu einem ſtarcken Knall mit beytragen kan, ſolches iſt bereits auch ſchon bewieſen, denn es kan ſich dieſelbe nicht weit ausbreiten, wenn ſie durch den Schuß in Bewegung gebracht worden, dannenhero muß ſie gleichſam in ihrer eigenen determinirten Atmoſphæra bleiben, uñ weil das ſpatium nur eng iſt, ſo ſtöſſet ſie bald und heftig wieder zurücke, weswegen der Knall genugſam kan gehöret werden, dennoch aber nicht ſo ſtarck, und nicht ſo bald, ſondern es wird ein Nach-Klang, oder Echo gehöret werden.

§. 26.

Wie nun die Betrachtungen aller natürlichen Geſchöpfe und Cörper vornehmlich dahin abzielen

zehlen ſollen, daß man daraus den Schöpfer aller Dinge ſelbſt in ſeiner Weisheit und Allmacht betrachten ſoll: Alſo will ich auch wünſchen, daß ich und ein jeder geneigter Leſer ſich hier ſeiner Pflicht erinnern möge, und daß dieſe Betrachtungen als ein Stein an unſere Hertzen ſchlagen mögen, damit dadurch die Funcken zur Liebe gegen dieſen Schöpfer in lauter lichte Flammen ausſchlagen, und wir mit lauter Stimme ausrufen, und dieſen Ruf öfters wiederhohlen mögen, und ſagen:

Groß ſind die Wercke des HERRN, wer ihrer achtet, der hat eitel Luſt daran!

Verzeichniß

Einiger Bücher, welche bey dem Verleger dieſer Anmerckung von der Baumanns-Höhle zu haben.

Kurtzer doch gründlicher Begriff der edlen Jägerey, in welchem die Waldung, die wilden Thiere, das Wald- Feld- und Waſſer-Geflügel nebſt allerhand Jagd-Requiſitis und Wiſſenſchaften beſchrieben werden, dem ein Anhang von der Fiſcherey beygefüget, 8. 1745.

Ethophili neues und wohleingerichtetes Complimentir- und Sitten-Buch nebſt einem Trenchier-Büchlein, 8. 1745.

Die Gnaden-volle Bekehrung eines bußfertigen Sünders, in einer merckwürdigen Lebens-Beſchreibung, zum Preiß der Güte GOttes und Erweckung der Sicheren mitgetheilet, 8. 1745.

Stangens Heinr. Volckm. ſchriftmäßige Gedancken vom Separatiſmo, 8.

Placii Joh. Günth. Aug. nach heutiger Art wohleingerichtetes Brief-Buch, nebſt denen in und auf denen Briefen nöthi-

nöthigen Teutſchen und Franzöſiſchen Titulaturen, 8.

Giſanders wunderliche Fata einiger See-Fahrer, abſonderlich Alberti Julii, eines gebohrnen Sachſens, und ſeiner auf der Inſul Felſenburg errichteten Colonien, 4 Theile 8.

Der im Irr-Garten der Liebe herum taumelnde Cavalier, oder Reiſe- und Liebes-Geſchichte eines vornehmen Teutſchen von Adel, Herrn von St. 8.

Sammlung auserleſener Reden, 2 Th. Octav.

- - auserleſener Gedichte, 3 Theile 8.

Hiſtoriſche Nachrichten von der Kayſerl. und des heil. Römiſchen Reichs Freyen Stadt Nordhauſen, 4.

Teutſch- und Franzöſiſches Titular-Buch, mit dienlichem Regiſter verſehen.

Lesser, Friedrich Christian,

Friedrich Christian Lessers, Der Kirchen St. Jacobi und St. Martini in der Käyserl. Freyen Reichs-Stadt Nordhausen Pastoris ... Anmerckungen von der Baumanns-Höhle wie er sie selbst Anno 1734. den 21. May befunden Nebst Beyfügung derer natürlichen Ursachen I. Woher das Tropf-Stein-Wasser komme, und wie es zu gehe, daß es zu Stein werde? II. Warum die Lichter in den Hö hlen nicht gerne brennen, sondern gleich ausgehen? III. Warum ein Ruf,

Nordhausen 1745

Bamberg, Staatsbibliothek -- Bip.Geol.o.7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11429133-2
VD18 11502606-005